

Moser, Winfried; Lindinger, Korinna; Hannes, Caterina

Research Report

Früher Schulabgang in Österreich: Zur Rolle der Ausbildungsstruktur und des Migrationshintergrundes

AMS report, No. 115

Provided in Cooperation with:

Public Employment Service Austria (AMS), Vienna

Suggested Citation: Moser, Winfried; Lindinger, Korinna; Hannes, Caterina (2016) : Früher Schulabgang in Österreich: Zur Rolle der Ausbildungsstruktur und des Migrationshintergrundes, AMS report, No. 115, ISBN 978-3-85495-591-X, Arbeitsmarktservice Österreich (AMS), Wien

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/156322>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



115

AMS report

Winfried Moser, Korinna Lindinger, Caterina Hannes

Früher Schulabgang in Österreich: Zur Rolle der Ausbildungsstruktur und des Migrationshintergrundes

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich

115

AMS report

Winfried Moser, Korinna Lindinger, Caterina Hannes

Früher Schulabgang in Österreich: Zur Rolle der Ausbildungsstruktur und des Migrationshintergrundes

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, Sabine Putz, René Sturm, A-1200 Wien, Treustraße 35–43 • April 2016 • Umschlagbild und Grafik: Lanz, Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., A-3580 Horn

© Arbeitsmarktservice Österreich 2016
ISBN 978-3-85495-591-X

Inhalt

1 Einleitung	5
2 Überlegungen zum theoretischen Hintergrund sowie zum praktischen Kontext	6
2.1 Der Integrationskontext der Aufnahmegesellschaft	6
2.2 Handlungsfeld »Früher Schulabgang«	7
3 Hypothesen	10
3.1 Hypothese 1: Der Migrationshintergrund korreliert nur scheinbar mit dem Schulusstiegsrisiko	10
3.2 Hypothese 2: Das Risiko eines frühen Schulabbruches ist von der Verweildauer im Schulsystem abhängig	11
3.3 Hypothese 3: Eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft erhöht das Risiko für eine Beendigung der Ausbildung nach der Pflichtschule	11
3.4 Hypothese 4: Der Kontextfaktor Lehre wirkt sich für Zugewanderte nachteilig aus	12
4 Untersuchungsdesign: Daten und verwendete Variablen	14
5 Determinanten des frühen Schulabganges – Entwicklung von sieben Modellen anhand Logistischer Regressionen	18
5.1 Die sieben Modelle	19
5.2 Nähere Interpretation von Modell 6	21
6 Diskussion der Ergebnisse	24
7 Literatur	28
Anhang I	33
Abstract (deutsch)	33
Abstract (englisch)	33
Zur Publikation und zu den AutorInnen	34
Anhang II	35
AMS info 163: Winfried Moser: Berufswechsel nach der Lehre – Das Phänomen des Berufswechsels in den ersten Berufsjahren nach der Lehre	36
AMS info 223: Winfried Moser: Regionale Disparitäten in Österreich beim Übergang von der Pflichtschule auf den Arbeitsmarkt	39

1 Einleitung

Die Ausgangslage scheint klar zu sein: Jugendliche mit Migrationshintergrund scheiden deutlich früher aus dem österreichischen Bildungssystem aus als autochthone Gleichaltrige. Rund 18 Prozent der 15- bis 19-Jährigen aus zugewanderten Familien absolvieren nach der Pflichtschule keine weitere betriebliche oder schulische Ausbildung. Ihr Risiko für einen frühen Bildungsausstieg ist damit mehr als dreimal so hoch wie bei Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund, von denen nur rund fünf Prozent zur Gruppe der frühen SchulabgängerInnen zählen.¹

Eine weiterführende Ausbildung ist jedoch wesentlich für die kurz- und langfristige Erwerbseinbindung. Der öffentliche Diskurs beschäftigt sich, gefüttert durch selektiv ausgewählte Studienergebnisse, intensiv mit dem »Nachholbedarf« der Eingewanderten und ihrer Kinder. Der Grund für den »Förderbedarf« oder das »Sitzenbleiben« einer Bevölkerungsgruppe wird vornehmlich im Migrationshintergrund gesucht, also einem über Fremdzuschreibung gemessenen Individualmerkmal. Anderen Einflussfaktoren – hier allen voran der Bildungshintergrund der Jugendlichen – wird hingegen wenig öffentliche Beachtung geschenkt. Die defizitorientierte Perspektive nimmt nur die Charakteristika der Zugewanderten in den Blick, während die Verantwortung der Aufnahmegesellschaft außen vor bleibt.

Ignoriert wird insbesondere, dass der Qualifizierungsprozess junger Menschen für den Arbeitsmarkt in spezifischen institutionalisierten Strukturen stattfindet, die für die Platzierungschancen junger Menschen konstituierend sind. Diese Argumentationsmuster vernachlässigen den Stand der Forschung, die sich seit längerem auf international vergleichender und nationaler Ebene differenziert mit den Bedingungen und Ursachen für die Bildungsbenachteiligung Jugendlicher mit Migrationshintergrund auseinandersetzt.² Der Einfluss von sozio-ökonomischem Status, Bildungshintergrund, Staatsbürgerschaft und institutionellen Rahmenbedingungen auf Schulleistungsdaten wurde etwa anhand der PISA- und PIRLS-Daten sorgfältig analysiert. Welche Rolle diese Faktoren für das Risiko eines Schulabganges nach der Pflichtschule in Österreich spielen, ist allerdings bislang nicht untersucht worden.

1 Vgl. Moser 2011, 2012; Steiner 2009; Dornmayer/Nowak 2012. Inhaltlich basiert der vorliegende Artikel im Besonderen auf einer vertiefenden Analyse von Ergebnissen der vom Land Oberösterreich und Europäischem Sozialfonds beauftragten und u.a. vom Institut für Kinderrechte und Elternbildung (www.kinderrechteinstitut.at) und vom Institut abif (www.abif.at) durchgeführten Studie »Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich« (Poschalko/Mosberger/Hannes/Hackl/Wenty/Moser, Wien/Linz 2011). Download der Studie unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.

2 Vgl. Crul/Schneider/Lelie 2012; Herzog-Punzenberger 2005; Bacher 2010; Schreiner/Schwandtner 2009; Weiss 2007.

2 Überlegungen zum theoretischen Hintergrund sowie zum praktischen Kontext

2.1 Der Integrationskontext der Aufnahmegesellschaft

Der sozialwissenschaftliche Indikator »Migrationshintergrund« ist stark zeit- und wertgebunden. Perchinig/Troger (2011) diskutieren ihn ausgehend von einem meritokratischen Selbstverständnis moderner Gesellschaften. Sie betonen, dass Unterschiede, die auf dem Geburtsort (der Eltern) beruhen, illegitim sind.³ Diese Auffassung legitimer Schichtungsindikatoren entspricht auch den auf intelligentes und integratives Wachstum fokussierten Beschlüssen und Empfehlungen der EU zur Bekämpfung des frühen Schulabganges sowie der Förderung einer abgesicherten Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen.⁴

Zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund werden vielfach MigrantInnen ebenso wie Kinder oder sogar Kindeskinde von MigrantInnen gezählt. Crul/Schneider (2010) unterstreichen in diesem Zusammenhang, dass Jugendliche der 2. Generation keine eigene Migrationserfahrung gemacht haben. Daher und aufgrund unterschiedlicher Herkunftskontexte und Migrationsgründe handelt es sich bei der vielfach thematisierten Zugewandertengruppe um eine sehr heterogene Gruppe mit unterschiedlichsten Ressourcen.

Eine aussagekräftige Herkunftsvariable muss daher auf den Forschungsgegenstand bezogen und theoretisch fundiert konstruiert sein, um nicht einem biologischen Gesellschaftsverständnis in die Falle zu gehen.⁵

In der Regel verfolgen MigrantInnen mit ihrer Wanderung im Rahmen (nationaler) gesellschaftlicher Gegebenheiten und Möglichkeiten Ziele der Lebensgestaltung, die unter Einsatz individueller Ressourcen sowie lokaler und transnationaler Netzwerke realisiert werden sollen.⁶ Eine Reihe von Studien hat gezeigt, dass Migration in zugewanderten Familien häufig als generationenübergreifendes familiäres Aufstiegsprojekt begriffen wird. Diese Grundhaltung führt zu ausgeprägten Bildungsambitionen sowie zu einer Fokussierung auf schulische Bildung.⁷ Ob die Umsetzung der Aufstiegsorientierung in formelle Bildungszertifikate – und damit eine höhere

3 Vgl. Herzog-Punzenberger 2009.

4 Vgl. Europäische Kommission 2011.

5 Vgl. Perchinig/Troger 2011.

6 Vgl. Treibel 2003.

7 Vgl. Kostera 2009; Weiss 2006; Hackl 2011; Hummrich 2009; King 2009; Bukow 2008; Mansel 2010.

soziale Platzierung – gelingt, hängt jedoch stark von den Chancen und Hindernissen ab, die im Aufnahmeland bestehen.⁸ Schafft dies ein relevanter Teil der Zugewanderten nicht, kommt es zu ethnischer Schichtung⁹ – also einer systematischen gesellschaftlichen Positionierung ethnischer Gruppen. Durch die Transformation von Herkunftsmerkmalen in niedrige (bzw. hohe) Abschlüsse im Rahmen des Bildungssystems wird eine vormals rein ethnische Ungleichheit legitimiert. Erst wenn Herkunft nur mehr eines von vielen Individualmerkmalen darstellt, entlang dessen keine Ungleichverteilung zentraler Ressourcen einer Gesellschaft stattfindet, ist Integration¹⁰ erfolgreich. Mit Blick auf das Forschungsthema gilt eine zugewanderte Gruppe als integriert, wenn es dem Ausbildungssystem gelingt, sie gleich der autochthonen zu qualifizieren. Mit Radtke (2004) gesprochen gehört dies zu den Aufgaben eines Bildungssystems, nämlich: »(...) die Gewährleistung eines herkunftsunabhängigen, meritokratischen Zuganges zu höherer Bildung und befriedigenden Lebenschancen. Zu den Versprechen, die in einer Gesellschaft, die ethnische Segmentation oder Segregation zu vermeiden und zu überwinden sucht, nicht ermäßigt werden können, gehört die Vermittlung von Inklusions- und Aufstiegschancen, die nicht nur zur individuellen, sondern auch zur strukturellen Integration führen sollen.«¹¹

Die vorliegende Arbeit untersucht den Einfluss des weiterführenden Bildungsangebotes nach der Pflichtschule (Lehre, AHS, BMHS) auf das Risiko für einen frühen Schulabgang und folgt damit der zentralen Empfehlung von Crul et al. (2012). Diese beschäftigen sich im Rahmen eines europäischen Städtevergleiches mit den rechtlichen, politischen, institutionellen und lokalen Kontexten, welche Integrations- und Stagnationsprozesse der 2. Generation sowie Chancengleichheiten und Chancenungleichheiten zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund maßgeblich bestimmen. Im Sinne ihrer »Comparative Integration Context Theory« zählen Bildungsstrukturen und Zugangsbedingungen zum Arbeitsmarkt zu den zentralen Integrationskontexten:¹² »From the societal perspective it means to look at the national and local ›institutional arrangements‹ facilitating or hampering participation and access, reproducing or reducing inequality. ›Failed integration‹ can thus be conceived as an indicator of obstacles to access and participation.«¹³

2.2 Handlungsfeld »Früher Schulabgang«

Der Begriff »Früher Schulabgang« ist insofern irreführend, als damit ein aktiver, individuell verursachter Abbruch der formalen Schulbildung suggeriert wird. Gemeint sind hingegen Personen, die ihre Schulpflicht ordnungsgemäß beenden, die aber ihren formalen Bildungsweg

8 Vgl. Huddleston/Niessen 2011.

9 Vgl. Esser 2001.

10 Esser (2001) würde hier spezifizieren: Systemintegration.

11 Radtke 2004, Seite 150.

12 Vgl. Huddleston/Niessen 2011.

13 Crul/Schneider 2010, Seite 1259.

anschließend nicht in einer Lehre bzw. an einer allgemein- oder berufsbildenden Schule fortsetzen. Das Ausscheiden aus dem Ausbildungssystem nach der Schulpflicht hat für die Betroffenen und die Gesellschaft weitreichende Konsequenzen. Früher Schulabgang verringert die individuellen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Teilhabechancen, erhöht das Risiko für Arbeitslosigkeit und prekäre Beschäftigungsverhältnisse sowie Armut und soziale Ausgrenzung, verringert das Lebenseinkommen, das Wohlbefinden, die Gesundheit sowie die Chancen der Kinder der Betroffenen und hat somit kurz- und langfristig negative Auswirkungen auf viele Lebensbereiche. Auch angesichts der Mindereinnahmen und Mehrausgaben, die sich für Österreich aufgrund niedrigqualifizierter Jugendlicher ergeben¹⁴ sowie aufgrund der negativen Auswirkungen auf die gesellschaftliche Entwicklung und das Wirtschaftswachstum¹⁵ ist eine Integration aller Bevölkerungsgruppen in die formale schulische wie betriebliche Ausbildungsstruktur von nachhaltiger Bedeutung.

Die Reduktion der Quote früher SchulabgängerInnen wird im Rahmen der europäischen Wirtschafts- und Beschäftigungsstrategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum »Europa 2020« als zentrales Ziel formuliert.¹⁶ Damit wurde die bereits 2002 definierte Benchmark erneut ins Zentrum politischer Maßnahmen gestellt. Eurofound¹⁷ (2012) kategorisiert Interventionen gegen das Herausfallen junger Menschen aus Bildung und Beschäftigung in einem europäischen Ländervergleich in bildungs- und transitionsorientierte Ansätze. Österreich gehört zu den transitionsorientierten Staaten, weil es im Bereich der Prävention von frühem Schulabgang während der Pflichtschule wenig aktiv ist.¹⁸ Dies gilt sowohl bei Berücksichtigung der Struktur des formalen Bildungssystems als auch für außerschulische Weiterbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen. Der Schwerpunkt liegt hierzulande eher auf der Arbeitsmarkteingliederung junger Menschen. Die Effektivität und Nachhaltigkeit der in Österreich vorherrschenden »Nachbildungsmaßnahmen« wird in internationalen Untersuchungen angezweifelt. Bereits seit Längerem ist bekannt, dass Trainingsprogramme für frühe SchulabgängerInnen in den wenigsten Fällen greifen. Sind sie mit einer bestimmten Gruppe von Benachteiligten konnotiert, wirken sie außerdem stigmatisierend.¹⁹ Im Vergleich zu Ländern mit stärker auf Allgemeinbildung ausgerichteten Schulsystemen sind in Österreich zudem formale Bildungsabschlüsse für Chancen und Verlauf des Arbeitsmarkteinstiegs junger Menschen von entscheidender Bedeutung.²⁰

Aus diesen Gründen wird der Fokus hier nicht auf den außerschulischen Bereich, sondern auf die formalen Bildungsverläufe gesetzt. Neben der frühzeitigen Förderung ist die Sicherstellung erfolgreicher Übergänge von der Pflichtschule in die formale weiterführende

14 Vgl. Eurofound 2011.

15 Vgl. Europäische Kommission 2010.

16 Vgl. Europäische Kommission 2010.

17 Eurofound – Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen (www.eurofound.europa.eu).

18 Vgl. Allinger 2012.

19 Vgl. Martin/Grubb 2001.

20 Vgl. Gangl 2003.

Ausbildung zu den wesentlichen Verantwortungsbereichen eines integrativen Schulsystems zu zählen. Formale Bildung auf der Sekundarstufe II ist in Österreich stark auf die Ausbildung für spezifische Berufe orientiert. Internationale Vergleiche zeigen, dass sich eine hohe Berufsspezifität eines Bildungssystems insofern positiv auswirkt, als sie zu vergleichsweise raschen Übergängen von der Schule in gut abgesicherte langfristige Beschäftigungsverhältnisse führt.²¹ Andere Ergebnisse weisen zudem darauf hin, dass die Destandardisierung von Erwerbsverläufen entlang der beruflichen Ausbildung verläuft. Lauterbach/Sacher (2001) konkludieren für Deutschland: »Die berufliche Qualifikation in der Bundesrepublik wirkt als Barriere, die für diejenigen ohne Berufsausbildung ausschließend und für diejenigen mit einer Qualifikation protektiv wirkt.«²²

Eine weiterführende berufliche Ausbildung ist daher zentral für langfristige Erwerbseinkommen und soziale Absicherung und damit von individuellem und gesellschaftlichem Interesse. In Österreich entscheiden sich ungefähr 40 Prozent der 15-Jährigen für den dualen Ausbildungsweg. Dieser Anteil ist in den letzten 15 Jahren weitgehend konstant geblieben.²³ Die Lehre ist hierzulande wichtiger als die schulischen Ausbildungsalternativen der Sekundarstufe II. Sie ist ein entscheidender Faktor dafür, dass das österreichische Bildungsangebot nach der Pflichtschule im internationalen Vergleich aussichtsreiche Wege in eine sichere Beschäftigung bietet.²⁴ Die Frage ist jedoch, ob diese Wege Jugendlichen mit Migrationshintergrund ebenso offenstehen.

21 Vgl. Gangl 2003; Wolbers 2007; Brzinsky-Fay 2007.

22 Lauterbach/Sacher 2001, Seite 278.

23 Vgl. Dornmayer/Nowak 2012.

24 Vgl. Gangl 2003; Eurofound 2011.

3 Hypothesen

3.1 Hypothese 1: Der Migrationshintergrund korreliert nur scheinbar mit dem Schulausstiegsrisiko

Der eingangs referierte, vordergründig starke Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und hohen FSA-Risiken²⁵ legitimiert als statistisch feststellbares Faktum zahlreiche, spezifisch auf Jugendliche mit Migrationshintergrund zugeschnittene Integrationsmaßnahmen. Dabei übersehen verantwortliche EntscheidungsträgerInnen, dass statistische Korrelationen keinesfalls mit Verursachung gleichzusetzen sind. In der bivariaten Betrachtung von Zusammenhängen werden allfällige Auswirkungen eines Migrationshintergrundes weithin überschätzt, weil dieser aufgrund der spezifisch österreichischen Zuwanderungspolitik und -geschichte stark mit den eigentlich wirksamen Merkmalen korreliert. Da eine breite Eingliederung von Kindern in institutionelle Betreuungseinrichtungen in Österreich mit fünf Jahren vergleichsweise spät, die erste Bildungswegentscheidung mit zehn Jahren hingegen sehr früh erfolgt, bleibt für den institutionell begleiteten Kompetenz- und Spracherwerb nur wenig Zeit.²⁶ Eltern sind daher besonders gefordert. Ihnen obliegt nicht nur die frühe sprachliche und kognitive Förderung ihrer Kinder. Aufgrund der in Österreich vergleichsweise geringen Kontaktstunden zwischen Lehrkräften und SchülerInnen im Primar- und Sekundarbereich wird den Eltern Unterstützungsleistung beim Lernen abverlangt,²⁷ deren Verwirklichung stark von den verfügbaren Zeit-, Bildungs- und Geldressourcen abhängig ist. Die PISA-Ergebnisse zeigen, dass Schulleistungen stark vom sozio-ökonomischen Hintergrund abhängig sind, der über verschiedene Schulformen strukturiert wird.²⁸

Es ist daher nicht damit zu rechnen, dass das österreichische Bildungssystem Chancengleichheit für Kinder, deren Eltern nicht über entsprechende Ressourcen verfügen, gewährleisten kann. Das Risiko für einen Schulausstieg wird effektiv durch den sozio-ökonomischen Hintergrund der Eltern bestimmt, der für MigrantInnen gerade in Österreich häufig nachteilig

25 FSA steht im Folgenden für »Frühen Schulabgang«.

26 Vgl. Eurydice 2012; Crul et al. 2012.

27 Vgl. Crul et al. 2012.

28 Vgl. Breit / Schreiner 2009.

ausgeprägt ist. Daher ergibt sich ein scheinbarer Effekt des Migrationshintergrundes, der sich bei statistischer Berücksichtigung der verfügbaren Zeit-, Bildungs- und Geldressourcen deutlich abschwächen sollte. Kinder mit Migrationshintergrund unterliegen, bei Berücksichtigung des sozio-ökonomischen Hintergrundes, keinem höheren FSA-Risiko als Kinder ohne Migrationshintergrund (Scheinkorrelationshypothese).

3.2 Hypothese 2: Das Risiko eines frühen Schulabbruches ist von der Verweildauer im Schulsystem abhängig

Die Situation eines in Österreich geborenen Jugendlichen, der das gesamte Schulsystem von Beginn an durchlaufen hat, ist kaum mit der von jemandem zu vergleichen, der als Zehnjähriger einen Quereinstieg ins österreichische Schulsystem zu bewältigen hatte. QuereinsteigerInnen ins österreichische Bildungssystem befinden sich deshalb in einer schwierigen Lage, weil der Zweitspracherwerb – eine Schlüsselqualifikation für die schulische Integration²⁹ – sehr spät erfolgt. Die zur Sicherstellung herkunftsunabhängiger Verwirklichungschancen notwendigen Auffangnetze sind einem aktuellen internationalen Vergleich zufolge in Österreich vergleichsweise schwach ausgebaut.³⁰

Dennoch: Die Schule stellt für Zugewanderte selbst unter ungünstigen Umständen eine Ressource für den Spracherwerb und eine zentrale Schnittstelle zu weiterführenden Bildungsinstitutionen dar und eröffnet Möglichkeiten sozialer Kontakte zu Menschen, die mehr über die Chancen und Hürden des neuen Landes wissen. Eine längere Verweildauer im österreichischen Bildungssystem wird daher mit einem verringerten FSA-Risiko einhergehen (**Bildungszeithypothese a**). Weil etwa ein Fünftel der 15- bis 19-Jährigen mit Migrationshintergrund die Pflichtschule nicht oder nur zum Teil in Österreich absolviert hat, ist außerdem anzunehmen, dass sich unter Berücksichtigung der individuellen Bildungsbiographie der Einfluss des Migrationshintergrundes abschwächt (**Bildungszeithypothese b**).

3.3 Hypothese 3: Eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft erhöht das Risiko für eine Beendigung der Ausbildung nach der Pflichtschule

Das System der betrieblichen Berufsbildung hat in Österreich dualen Charakter: Die betriebliche Lehre ist sowohl eine Bildungsalternative auf der Sekundarstufe II (Berufsschulen) als auch ein Teilbereich des Jugendarbeitsmarktes. Aus dem dualen Charakter sowie der Tatsache, dass in Österreich der Zugang zum Arbeitsmarkt an eine Arbeitserlaubnis geknüpft ist, ergibt sich

29 Vgl. Haug 2005.

30 Vgl. MIPEX 2012.

ein legal eingeschränkter Zugang zur Berufsbildung, obwohl das Recht auf Bildung durch eine Reihe von durch Österreich ratifizierten, internationalen Konventionen geschützt ist.

Da die Arbeitserlaubnis – und somit der Zugang zur Berufsbildung – an bestimmte staatsbürgerliche Zugehörigkeiten geknüpft ist, die demnach in Bewerbungen auch angegeben werden müssen, wird erwartet, dass eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft das Risiko für einen frühen Schulabgang nach der Pflichtschule erhöht, sei es, weil der Zugang zu Lehrstellen faktisch rechtlich erschwert ist, oder weil die Ausbildungsbetriebe mit erhöhten bürokratischen Erfordernissen bei der Einstellung Jugendlicher ohne österreichische Staatsbürgerschaft zu rechnen haben (*Staatsbürgerschaftshypothese*).

3.4 Hypothese 4: Der Kontextfaktor Lehre wirkt sich für Zugewanderte nachteilig aus

Entsprechend der Integrationskontexttheorie wird untersucht, wie die Struktur des Ausbildungssystems auf der Sekundarstufe II die Bildungschancen Jugendlicher mit Migrationshintergrund im Vergleich zu autochthonen Jugendlichen beeinflusst. Moser (2011, 2012) hat in einem Bundesländervergleich zum Arbeitsmarkteinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit einer Ausbildungsbeendigung nach der Pflichtschule für Jugendliche mit Migrationshintergrund in den westlichen Bundesländern Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg überproportional hoch ist. Lassnigg/Vogtenhuber (2009) sowie zuletzt auch Dornmayr/Nowak (2012) haben herausgearbeitet, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund im Lehrlingswesen stark unterrepräsentiert sind.

Diese beiden Befunde hängen insofern zusammen, als die betriebliche Lehre als Bildungsgang der Sekundarstufe II in den westlichen Bundesländern ein deutlich höheres Gewicht aufweist: Die Lehrstellenlücke ist kleiner, und die dafür nötige betriebliche Struktur, Kapazität und Bereitschaft der Unternehmen ist gegeben,³¹ wodurch es überhaupt erst möglich wird, dass ein höherer Anteil von Jugendlichen diese Ausbildungsalternative wählen kann.

Ist aus diesem Systemvergleich ableitbar, dass ein hoher Anteil betrieblicher Ausbildungsplätze (und damit ein niedriger Anteil schulischer Ausbildungsplätze) sich für Jugendliche aus zugewanderten Familien negativ auswirkt? Und wenn ja, warum? Ein Unsicherheitsfaktor im Zusammenhang mit dem Bundesländervergleich ist, dass das durchschnittliche Bildungsniveau der Zugewanderten in den westlichen Bundesländern deutlich niedriger ist als in den östlichen Landesteilen. Die schlechtere Bildungsintegration Jugendlicher mit Migrationshintergrund in den westlichen Bundesländern könnte somit auf das niedrigere Bildungsniveau ihrer Eltern zurückgeführt werden. Dieser Faktor wird in den folgenden multivariaten Analysen in Rechnung gestellt. Es wird die Hypothese aufgestellt, dass ein höherer Anteil betrieblicher Ausbildungsplätze für Jugendliche aus Zuwandererfamilien auch unter Berücksichtigung des

31 Vgl. Lassnigg 2009.

sozio-ökonomischen Hintergrundes der Eltern mit einem erhöhten Risiko für einen Bruch in der Bildungsbiographie einhergeht (**Integrationskontexthypothese**).

Für diese Annahme gibt es eine Reihe von Gründen, die teils auch als sekundäre Herkunftseffekte im Sinne Boudons (1974) verstanden werden können: Zum einen wurde festgestellt, dass die weiter oben erwähnte Aufstiegsorientierung mit dem Wunsch nach schulischer (und nicht betrieblicher) Weiterbildung einhergeht.³² Wenn es genügend schulische Weiterbildungsplätze gibt, lassen sich solche Bildungsvorstellungen leichter verwirklichen; wenn hingegen die betrieblichen Lehrplätze einen großen Teil der verfügbaren Bildungsplätze ausmachen, könnte – mangels schulischer Ausbildungsplätze – ein ungeplanter Bruch in der Bildungsbiographie erfolgen. Hierfür könnte auch ein Mangel an elterlicher Unterstützung verantwortlich sein: Die duale Ausbildung ist ein Spezifikum im deutschsprachigen Raum, dessen Besonderheiten und Erfordernisse zugewanderten Eltern nicht gut bekannt sind. Dazu kommen Ängste vor und Schwierigkeiten mit kulturellen Unterschieden und wohl auch Diskriminierung auf Seiten der Unternehmen.³³ Zudem führen die vor allem in Kleinbetrieben wenig objektiven Selektionsmechanismen bei der Lehrlingsauswahl dazu, dass die soziale Vernetzung der Eltern eine hohe Bedeutung einnimmt, wodurch Jugendliche mit Migrationshintergrund systematisch benachteiligt werden.

32 Vgl. Hackl/Wenty 2011.

33 Vgl. Dornmayr/Nowak, 2012; Kaas 2010.

4 Untersuchungsdesign: Daten und verwendete Variablen

Die oben formulierten Hypothesen werden anhand logistischer Regressionen des Schulabganges nach der Pflichtschule überprüft, basierend auf Daten der österreichischen Arbeitskräfteerhebung (Mikrozensus). Die abhängige Variable der Analysen bildet der dichotom kodierte FSA-Status: Die Analyse nimmt 15- bis 19-jährige frühe SchulabgängerInnen in den Blick, die keinen höheren Abschluss als ISCED 3c-kurz (z.B. einjährige Haushaltungsschule) erreichen konnten und nicht mehr in formale Bildungsinstitutionen integriert sind. Der untersuchte Altersbereich ergibt sich aus dem Umstand, dass in Österreich die Pflichtschule mit etwa 15 Jahren abgeschlossen wird, also früher als in den meisten EU-Staaten,³⁴ und weil eine weiterführende schulische oder betriebliche Ausbildung im Regelfall mit 19 Jahren beendet ist.

Die hier verwendete Definition ist sowohl hinsichtlich der Alterseingrenzung als auch hinsichtlich der Bildungsdefinition nicht kongruent mit den »Early Leavers from Education or Training«: Eurostat (2012) versteht darunter 18- bis 24-Jährige, deren Bildungsniveau ISCED 3c-kurz nicht übersteigt und die in den letzten vier Wochen weder eine formale noch eine non-formale Weiterbildung besucht haben. Unter einer non-formalen Weiterbildung sind Kurse jedweder Art zu verstehen, so z.B. auch Töpferkurse. Da in der vorliegenden Arbeit die Auswirkungen der Struktur des formalen Bildungssystems auf individuelle Bildungskarrieren untersucht werden und weil non-formale Kurse nur wenig wahrscheinlich zu einem am Arbeitsmarkt verwertbaren, höheren formalen Ausbildungsniveau führen, wird von der Eurostat-Definition Abstand genommen.³⁵

Neben der gegenüber der Eurostat-Definition rigideren Alterseingrenzung wurden auch Zivil- und Präsenzdienler sowie Jugendliche, die im gegebenen Altersbereich noch die Sekundarstufe I besuchen oder nicht mit ihren Eltern im Haushalt leben, aus den Analysen ausgeschlossen. Damit werden den frühen SchulabgängerInnen Jugendliche gegenübergestellt, die den Übergang nach der Hauptschule bzw. AHS-Unterstufe insofern bewältigt haben, als sie (a) ein über ISCED 3c-kurz hinausgehendes Bildungsniveau erreicht haben oder (b) zumindest in

34 Vgl. Eurydice 2012.

35 Vgl. Steiner 2009; Martin/Grubb 2001.

eine Ausbildungsinstitution (Schule oder Betrieb) aufgenommen worden sind, die zu einem solchen Bildungsniveau führt.

Da das Sample auf eine sehr kleine Altersgruppe eingeschränkt werden musste und der Fokus zudem auf das sehr spezifische Merkmal »Migrationshintergrund« gerichtet ist, wurden die Daten der Jahre 2004 bis 2011 gepoolt, um die Fallzahl entsprechend zu erhöhen. Für die Analyse ergeben sich dadurch 88.945 analysierbare Datensätze. Das Pooling ist inhaltlich gerechtfertigt, weil die untersuchten strukturellen Rahmenbedingungen in diesem Zeitraum praktisch unverändert geblieben sind: Der Anteil der Jugendlichen mit Lehrausbildung unterlag nur geringen Schwankungen, auch waren in diesen Jahren keine weiterreichenden Reformen des österreichischen Bildungswesens zu verzeichnen.

Das Pooling führt allerdings zu einer stichprobentechnischen Schwierigkeit: Das Sample des Mikrozensus beruht auf zufällig gezogenen Haushalten, die über fünf Quartale hinweg in der Stichprobe verbleiben. Das bedeutet, dass Jugendliche bis zu fünfmal im Datensatz erfasst sein können. Folglich sind die 88.945 Fälle nicht unabhängig; faktisch sind insgesamt nur 21.890 unterschiedliche Jugendliche befragt worden. Die FSA-Status der mehrfach befragten Jugendlichen korrelieren stark miteinander, weil die Wahrscheinlichkeit für eine Statusänderung innerhalb von zwei Befragungszeitpunkten (ca. drei Monate) sehr niedrig ist.

Durch die Mehrfachmessungen entstehen Intracluster-Korrelationen, deren Auswirkung auf die Schätzwerte nicht von vorneherein beurteilt werden können. Eine Möglichkeit, dieser Situation zu begegnen, wäre die Löschung der Datenzeilen mehrfach erfasster Jugendlicher. Steiner/Steiner (2006) raten jedoch davon ab: Einerseits, weil die Statusveränderungen verlorengehen, und andererseits, weil mehrfach befragte Jugendliche einen signifikant geringeren Anteil an frühen SchulabgängerInnen aufweisen, möglicherweise, weil letztere zu einem früheren Auszug aus dem Elternhaus oder einem häufigeren Wechsel des Wohnsitzes tendieren. Hosmer/Lemeshow (2000) schlagen vor, Intracluster-Korrelationen, die sich durch zeitlich aufeinanderfolgende Messungen ergeben, durch transitionale Modelle zu kontrollieren, in die der jeweils frühere Status der abhängigen Variable als Kovariate ins Modell einfließt. Da im vorliegenden Fall Cluster mit zeitlich aufeinanderfolgenden Messungen vorliegen, wurde diese Empfehlung umgesetzt. Es wurde die Bildungsposition³⁶ im Vorquartal in das Modell aufgenommen. Damit wird das Risiko für einen frühen Schulabgang bei gegebenem Bildungsstatus errechnet. Für die Analyse verblieben 59.396 Datensätze von Jugendlichen, die zumindest zwei Mal befragt worden sind.

Es werden folgende Kovariaten berücksichtigt:

- (1) In sämtliche Modelle fließen der oben angesprochene FSA-Status im Vorquartal sowie die Kovariaten »Alter«, »Geschlecht« und »Besiedlungsdichte des Wohnortes« ein. Da die betreffenden Effekte nicht von unmittelbarem Interesse sind und um die Lesbarkeit der Tabelle zu verbessern, werden die betreffenden Logits nicht berichtet.

³⁶ Definition der Bildungsposition: Wenn im Vorquartal ein ESL-Status zu verzeichnen war, wurde dieser zugeordnet, ansonsten die maximal erreichte, abgeschlossene oder aktuell besuchte Bildungsstufe.

- (2) Ein Migrationshintergrund wurde zugewiesen, wenn die Geburtsorte aller im Haushalt lebenden Elternteile im Ausland liegen (Referenzkategorie: mindestens ein Elternteil im Inland geboren). Auf eine weitere Differenzierung nach Herkunftsland wurde aus verschiedenen Gründen verzichtet. Zum einen wird hier (a) die Möglichkeit in Frage gestellt, einen theoretisch fundierten, mit den vorliegenden Daten empirisch prüfbar und um die Effekte des sozio-ökonomischen Hintergrundes bereinigten Zusammenhangs zwischen dem FSA-Risiko und der nationalen oder ethnischen Herkunft zu konstruieren. Eine solche ist aber unabdingbar, um nicht einem biologistischen Gesellschaftsverständnis in die Falle zu gehen.³⁷ Darüber hinaus werden hier (b) Regressionsmodelle hypothesenprüfend und nicht explorativ verwendet. Aus Gründen der Generalisierbarkeit und um die numerische Stabilität der Ergebnisse zu gewährleisten, sucht man nach dem »(...) most parsimonious model, that still explains the data«.³⁸ Die Hineinnahme von Herkunftsvariablen ist für ein solches Minimalmodell nicht notwendig. Der Einsatz von Herkunftsvariablen ist somit im gegenständlichen Fall nicht nur theoretisch, sondern auch methodisch nicht gerechtfertigt.
- (3) Der Effekt des Schulsystems wurde durch eine metrische Variable mit der Anzahl der in Österreich verbrachten Pflichtschuljahre ins Modell aufgenommen. Die in Österreich absolvierte Bildungszeit ersetzt die in der Literatur teilweise übliche Unterscheidung nach »Generationen«.³⁹
- (4) Eine wichtige Voraussetzung für die Überprüfung der formulierten Hypothesen ist das Vorliegen auswertbarer Informationen über den sozio-ökonomischen Hintergrund der Jugendlichen (in der Literatur manchmal als »SES« bezeichnet). Weil die Arbeitskräfteerhebung als Haushaltspanel konzipiert ist, können für Jugendliche, die mit ihren Eltern in einem gemeinsamen Haushalt leben (was für den Großteil der 15- bis 19-Jährigen der Fall ist), detaillierte Informationen über den Bildungshintergrund und den beruflichen Status des Vaters und der Mutter in die Analyse miteinbezogen werden. Unterschieden werden die Ausbildungsniveaus Pflichtschule, Lehre, BMS, BHS, AHS sowie (zusammengefasst) postsekundäre Bildungsgänge. Gleichzeitig mit dem Bildungshintergrund der Eltern fließen Informationen über den familiären Status ein, da ein unbekannter Bildungshintergrund bei unserer Datenlage auf einen Ein-Eltern-Haushalt verweist. Der berufliche Status der Eltern wurde anhand der (selbst zugeordneten) beruflichen Tätigkeit operationalisiert. Unterschieden wurden HilfsarbeiterInnen, FacharbeiterInnen, Personen mit mittleren Tätigkeiten, Personen mit (zusammengefasst) höheren oder leitenden Tätigkeiten, Landwirte und Landwirtinnen, Selbständige sowie (zusammengefasst) Nicht-Erwerbstätige und Arbeitslose. Das im SES-Zusammenhang ebenfalls häufig verwendete Einkommen der Eltern konnte hingegen nicht berücksichtigt werden, weil dazu keine Daten vorliegen.

37 Vgl. Perchinig/Troger 2011.

38 Hosmer/Lemeshow 2000.

39 Vgl. Herzog-Punzenberger 2005.

Da die Effekte der verschiedenen Bildungsniveaus und beruflichen Status nicht von unmittelbarem Interesse sind, sondern nur hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Effekt-Parameter der Variable »Migrationshintergrund«, werden die Logits hier nicht berichtet.

- (5) Der Anteil der betrieblichen Ausbildungsplätze an den gesamten Ausbildungsplätzen eines Bundeslandes wurde für die Schuljahre 2006 bis 2010 auf Basis der offiziellen Bildungsstatistik ermittelt (Anteil der 15- bis 19-jährigen BerufsschülerInnen an allen SchülerInnen in einem Bundesland und Schuljahr) und dem Datensatz hinzugefügt. Da diese Anteile über die Jahre hinweg sehr stabil sind, wurden für die Jahre 2004 und 2005 die Werte aus dem Jahr 2006 übernommen, für das Jahr 2011 wurde der Wert des Jahres 2010 fortgeschrieben.

Der Anteil der Lehrausbildung wurde rekodiert, um die Lesbarkeit der Modellparameter zu verbessern. Der Wert wurde durch zehn dividiert, wodurch sich die betreffenden Logits auf einen Anstieg von zehn Prozentpunkten beziehen (und nicht von einem Prozentpunkt). Vom resultierenden Wert wurde der Minimalwert (2,1) abgezogen, sodass der Wert Null in der Lehre-Variablen für den niedrigsten gemessenen Anteilswert steht (im Burgenland). Ohne Rekodierung würden in den Modellen 5 bis 7⁴⁰ für die Faktoren der Interaktionsterme Logits für ein (völlig unrealistisches) Bundesland abgebildet, in dem es überhaupt keine Lehrausbildung gibt.

40 Vgl. Kapitel 5.1.

5 Determinanten des frühen Schulabganges – Entwicklung von sieben Modellen anhand Logistischer Regressionen

Im Folgenden werden die oben formulierten Hypothesen mit Hilfe logistischer Regressionsanalysen anhand schrittweise aufgebauten Modelle untersucht. Interpretiert werden Modellgüte und Modellparameter sowie die Entwicklung dieser Maßzahlen im Zuge der schrittweisen Erweiterung der Modelle (vgl. Tabelle).

Tabelle: Ergebnisse der Logistischen Regressionsanalyse des FSA-Risikos: Logit-Effekte (n=59.396)

	M1	M2	M3	M4~	M5	M6	M7
Migrationshintergrund (R: mind. 1 ET in Ö geboren) alle ET im Ausland geboren	0,811***	0,643***	0,583***	0,136	0,137	-0,343*	-0,485**
Pflichtschuljahre in Österreich		-0,115***	-0,105***	-0,102***	-0,102***	-0,102***	-0,101***
Staatsbürgerschaft (R: Österreich) nicht Österreich			0,161	0,164	0,165	0,151	0,497
Anteil Lehre an Sek-II im Bundesland/ 10 – 2,09					-0,098**	-0,156***	-0,153***
Anteil Lehre * Geburtsort Eltern						0,327***	0,426***
Anteil Lehre * Staatsbürgerschaft							-0,233
Constant	-2,086***	-0,917**	-1,017**	-0,373	-0,238	-0,163	-0,184
Model Chi2	14,972	15,015	15,018	15,325	15,329	15,337	15,338
Degrees of freedom	10	11	12	36	37	38	39
Modellverbesserung (Signifikanz)	0,000	0,000	0,139	0,000	0,032	0,006	0,235
Hosmer and Lemeshow (Signifikanz)	0,002	0,019	0,015	0,813	0,706	0,286	0,249

* p < 0.1, ** p < 0.05, *** p < 0.01

M1–M3: Kontrolliert nach Alter, Geschlecht, Besiedlungsdichte und FSA-Status im Vorquartal

M4–M7: Kontrolliert nach Alter Geschlecht, Besiedlungsdichte, FSA-Status im Vorquartal, Bildungsgrad sowie beruflicher Tätigkeit beider Eltern

~ Ab Modell 4 wird der sozio-ökonomische Hintergrund (SES) durch Hineinname von Informationen über Bildungshintergrund und Berufsstatus beider Elternteile in die Analyse einbezogen. Hinsichtlich des Bildungshintergrundes wurden folgende Ausbildungsniveaus unterschieden: Pflichtschule, Lehre, BMS, BHS, AHS sowie (zusammengefasst) postsekundäre Bildungsgänge. Der berufliche Status wurde anhand der (selbst zugeordneten) beruflichen Tätigkeit operationalisiert. Unterschieden wurden HilfsarbeiterInnen, FacharbeiterInnen, Personen mit mittleren Tätigkeiten, Personen mit (zusammengefasst) höheren oder leitenden Tätigkeiten, Landwirte und Landwirtinnen, Selbständige sowie (zusammengefasst) Nicht-Erwerbstätige und Arbeitslose. Da die Effekte der verschiedenen Bildungsniveaus nicht von unmittelbarem Interesse sind, sondern nur hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Effekt-Parameter der Variable »Migrationshintergrund«, werden die Logits hier nicht berichtet.

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2004–2011, eigene Berechnung

5.1 Die sieben Modelle

Modell 1: In Modell 1 wird überprüft, welchen Einfluss der Migrationshintergrund (gemessen anhand des Geburtsortes der Eltern) auf das FSA-Risiko ausübt. Das Logit beträgt 0,811, das entspricht einer Odds-Ratio von 2,250. Der erste, vorläufige Blick ergibt somit, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund einem rund doppelt so hohen Risiko für einen frühen Schulabgang unterliegen wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Weil im ersten Modell als Kovariaten nur der FSA-Status im Vorquartal sowie Alter, Geschlecht und Besiedlungsdichte berücksichtigt wurden, nicht jedoch weitere wichtige Einflussfaktoren, stellt das errechnete Logit kein Endergebnis dar, vielmehr dient es als Referenzwert für die folgenden Modelle.

Modell 2: In Modell 2 fließen zusätzliche Informationen darüber ein, wie lange eine Person die Pflichtschule in Österreich besucht hat. Die Hinzunahme dieser Informationen führt zu einer hochsignifikanten Verbesserung der Erklärungskraft des Modells sowie zu einem hochsignifikanten Effektparameter. Das resultierende Logit von -0,115 verringert sich im weiteren Modellbildungsprozess nur noch geringfügig, das Endergebnis (-0,102 in Modell 6) wird deshalb bereits an dieser Stelle interpretiert: Jedes zusätzlich in Österreich verbrachte Pflichtschuljahr führt zu einer signifikanten Verringerung des FSA-Risikos (Logit: -0,102, Odds-Ratio: 0,903). Daraus kann berechnet werden, dass eine Person, die ihre Pflichtschulzeit überhaupt nicht in Österreich verbracht hat, ein mehr als doppelt so hohes FSA-Risiko aufweist als eine Person, die ihre gesamte Schulzeit in Österreich verbracht hat ($1/e^{(9 \cdot -0,102)} = 2,504$). Das Risiko einer Person, die in Österreich nur die Sekundarstufe I besucht hat, ist um rund 50 Prozent erhöht ($1/e^{(5 \cdot -0,102)} = 1,504$). Dieser Befund bestätigt die Bildungszeithypothese a (Hypothese 2a).

Hinzuweisen ist auf die deutliche Wirkung der Hinzunahme der Information über den Pflichtschulbesuch auf den Effektparameter des Migrationshintergrundes: Das betreffende Logit verringert sich um 21 Prozent ($(0,811 - 0,643) / 0,811$). Etwa ein Fünftel des Roheffektes des Migrationshintergrundes ist somit nicht auf den Geburtsort der Eltern zurückzuführen, sondern darauf, dass ein Teil der betreffenden Jugendlichen (rund ein Fünftel) ihre Pflichtschulzeit gar nicht oder nur zum Teil in Österreich verbracht hat. Dieses Ergebnis stützt die Bildungszeithypothese b (Hypothese 2b).

Modell 3: Modell 3 wird als zusätzliches Unterscheidungskriterium die Staatsbürgerschaft aufgenommen. Verglichen werden Jugendliche mit österreichischer (Referenzgruppe) und nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft. Durch die Hinzunahme wird weder die Erklärungskraft des Modells verbessert noch ergibt sich ein signifikanter Effektparameter. Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass die Staatsbürgerschaft auf das FSA-Risiko keinen Einfluss hat. Wie bereits in Modell 2 kommt es auch in Modell 3 wieder zu einer Reduktion des Logits der Variable »Migrationshintergrund«, allerdings nur um neun Prozent. Ein kleiner Teil des Effektes des Migrationshinter-

grundes kann somit auf die Staatsbürgerschaft zurückgeführt werden. Dieses Ergebnis widerlegt die Staatsbürgerschaftshypothese (Hypothese 3).

Modell 4: In Modell 4 wird der sozio-ökonomische Hintergrund (SES) der Jugendlichen berücksichtigt, indem zusätzliche Informationen über Bildungshintergrund und Berufsstatus beider Elternteile in das Modell aufgenommen werden.

Durch Hinzunahme des sozio-ökonomischen Hintergrundes kommt es (a) zu einer deutlichen Verbesserung der Schätzqualität des Modells, was ein Indiz dafür ist, dass der sozio-ökonomische Hintergrund für das Schulabgangsrisiko eine sehr wichtige Rolle spielt. Zugleich zeigt sich (b) eine beträchtliche Reduktion des Logits der Variable »Migrationshintergrund« um 76 Prozent (!). Aus dem neuen Logit von 0,136 resultiert eine Odds-Ratio von 1,146. Das FSA-Risiko von Jugendlichen, deren Eltern im Ausland geboren wurden, ist nach Berücksichtigung der Staatsbürgerschaft, der Bildungsjahre in einer österreichischen Pflichtschule und des sozio-ökonomischen Hintergrundes nicht mehr signifikant erhöht. Dieses Ergebnis spricht für die Richtigkeit der Scheinkorrelationshypothese (Hypothese 1).

Zusammenfassend lässt sich anhand der Ergebnisse der Modelle 1 bis 4 konstatieren, dass das Risiko für einen frühen Schulabgang ganz entscheidend durch den sozio-ökonomischen Hintergrund und den Pflichtschulbesuch in Österreich beeinflusst wird. QuereinsteigerInnen ins Schulsystem und Jugendliche, die erst nach der Pflichtschule nach Österreich zugewandert sind, unterliegen einem deutlich erhöhten FSA-Risiko. Offenbar bietet das österreichische Schulsystem QuereinsteigerInnen keine ausreichenden Integrationsmöglichkeiten. Vor allem fehlen umfassende Kompetenzbeurteilungen in der Einstiegsphase,⁴¹ auch wird, so Herzog-Punzenberger / Unterwurzacher (2009) der Diversitätsanspruch in der Schule trotz bestehendem Unterrichtsprinzips nur unzureichend umgesetzt.⁴²

Für den Migrationshintergrund (Geburtsort der Eltern) wie auch für die Staatsbürgerschaft sind hingegen keine signifikanten Effekte nachzuweisen. Das bedeutet: Wenn die gesamte Pflichtschule in Österreich absolviert wurde, unterliegen Jugendliche mit Migrationshintergrund wie auch Jugendliche mit ausländischer Staatsbürgerschaft keinem höheren Schulausstiegsrisiko als Jugendliche ohne Migrationshintergrund bzw. mit österreichischer Staatsbürgerschaft aus vergleichbaren sozialen Verhältnissen und mit einer vergleichbaren maximal erreichten Bildungsposition.⁴³

In den weiteren Schritten wird nun überprüft, ob der Anteil der betrieblichen Lehre am gesamten Sekundarstufe-II-Bildungsangebot eines Bundeslandes (im Folgenden »Anteil der

41 Vgl. MIPEX 2012.

42 Auch für diese Gruppe wäre die Förderung einer der österreichischen Demographie entsprechenden Interkulturalität und Mehrsprachigkeit an Österreichs Schulen von großer Bedeutung. Herzog-Punzenberger / Unterwurzacher (2009) lancieren hierbei eine bessere Implementierung des Unterrichtsprinzips »Interkulturelles Lernen«, die Förderung der Unterrichtssprache sowie der Erstsprachen der Kinder, die Aus- und Weiterbildung des Lehrpersonals sowie die Entwicklung und Verwendung geeigneten Unterrichtsmaterials. Österreich hat hier Maßnahmen gesetzt, ihre Wirksamkeit ist bislang allerdings nur bedingt evaluiert (vgl. Herzog-Punzenberger 2009).

43 Vgl. die weiter unten referierten Ergebnisse von Granato 2012.

Lehre«) das FSA-Risiko von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund bzw. von Jugendlichen mit und ohne österreichische Staatsbürgerschaft in unterschiedlicher Weise beeinflusst und somit die Effekte dieser Gruppen modifiziert.⁴⁴

Modell 5: Die Erweiterung des Modells um Informationen zur bundeslandspezifischen Ausgestaltung des Bildungssystems in Modell 5 führt zu einer signifikanten Verbesserung der Modellqualität, die Parameter der restlichen unabhängigen Variablen ändern sich jedoch nur mehr unwesentlich. Es ergibt sich ein signifikantes negatives Logit von $-0,098$. Ein um zehn Prozent erhöhter Anteil von Lehrplätzen geht also mit einem um etwa zehn Prozent verminderten FSA-Risiko einher ($e^{-0,098-1}$). Daraus kann geschlossen werden, dass die Struktur des Bildungsangebotes in einem Bundesland (viel versus wenig betriebliche Lehre) einen signifikanten Einfluss auf das durchschnittliche FSA-Risiko ausübt.

Modell 6: Hier wird untersucht, ob der Anteil der Lehre sich entlang des Merkmales »Migrationshintergrund« unterschiedlich auswirkt. Für die Prüfung dieser Frage wird das Modell um den Interaktionsterm $\text{Lehre} * \text{Migrationshintergrund}$ erweitert. Durch Hinzunahme dieses Interaktionsterms ergeben sich eine hochsignifikante Verbesserung der Schätzqualität sowie hochsignifikante Effektparameter. Daraus lässt sich ableiten, dass der Anteil der Lehre tatsächlich als »Effect Modifier« wirksam ist. Die Integrationskontexthypothese (Hypothese 4) kann somit als bestätigt angesehen werden.

Modell 7: Durch die zusätzliche Aufnahme des Interaktionsterms $\text{Lehre} * \text{Staatsbürgerschaft}$ in Modell 7 wird noch untersucht, ob die Gestaltung des Ausbildungsangebotes auf der Sekundarstufe II auch zu unterschiedlichen FSA-Risiken für Jugendliche mit österreichischer und ohne österreichische Staatsbürgerschaft führt. Da die Aufnahme des zusätzlichen Interaktionsterms zu keiner Verbesserung der Modellqualität führt, wird dieses Modell verworfen. Die Ergebnisse von Modell 7 sind ein Hinweis darauf, dass die Staatsbürgerschaft nicht als Zugangsbeschränkung zu Lehrstellen wirksam wird, wohl aber das Geburtsland der Eltern, und widerlegen damit ein weiteres Mal die Staatsbürgerschaftshypothese (Hypothese 3). Bei der Auswahl von Lehrlingen spielen offenbar bürokratische Hürden aufgrund einer ausländischen Staatsbürgerschaft keine Rolle, selektiert wird vielmehr aufgrund des Geburtsortes der Eltern.

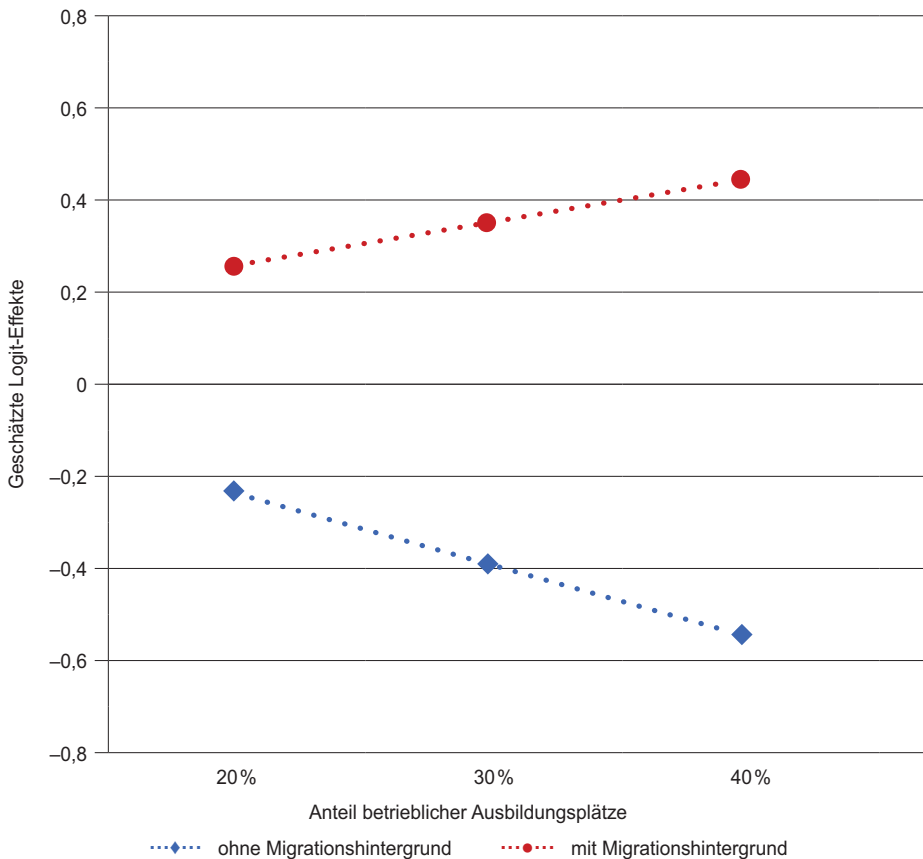
5.2 Nähere Interpretation von Modell 6

Abschließend wird Modell 6 näher interpretiert: Die Auswirkung des Gewichtes der Lehrausbildung auf Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund ist nicht aus dem Interak-

44 Zum Begriff des »Effect Modifier« vgl. Hosmer / Lemeshow 2000.

tionsterm selbst, sondern aus dem Logit für den Anteil der Lehre ablesbar, das bei Vorliegen eines Interaktionsterms konditional für die Referenzgruppe des Interaktionsterms ist.⁴⁵ Im gegenständlichen Modell bilden Jugendliche ohne Migrationshintergrund die Referenzgruppe. Für sie ergibt sich ein hochsignifikantes negatives Logit von $-0,156$. Das bedeutet, dass eine zehnpromtente Erhöhung des Anteils betrieblicher Ausbildungsplätze im Bundesland das FSA-Risiko für autochthone Jugendliche signifikant verringert (vgl. Abbildung). In Bundesländern, in denen die Lehre einen wichtigen Stellenwert einnimmt (vor allem im Westen Österreichs und in der Steiermark), besteht genau aus diesem Grund für autochthone Jugendliche ein erheblich niedrigeres FSA-Risiko als in den restlichen Bundesländern.

Abbildung: Logit-Effekte des Anteils der Lehre am Ausbildungsangebot der Sekundarstufe II auf Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2004–2011, eigene Berechnung

45 Zur Interpretation von Interaktionstermen vgl. Jaccard 2001, Seite 20.

Die Auswirkung des Lehranteils auf das FSA-Risiko von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist hingegen nicht direkt aus Modell 6 ablesbar, sie wurde durch eine Rekodierung der Referenzgruppe errechnet. In diesem Fall ergibt sich ein nicht signifikantes, positives Logit von 0,090. Das bedeutet: Die positiven Auswirkungen einer Bildungsstruktur, in der es viele betriebliche Lehrplätze gibt, erstrecken sich nicht auf Jugendliche mit Migrationshintergrund!

Dieser Interaktionseffekt ist so deutlich, dass das FSA-Risiko von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sogar geringer ist als bei autochthonen Jugendlichen, wenn die Lehre im Bundesland nur eine sehr geringe Rolle spielt (wie etwa im Burgenland) – dieser Parameter ist allerdings nur auf dem Zehn-Prozent-Niveau signifikant. Wenn die Lehre hingegen eine wichtige Rolle spielt, was vor allem in den westlichen Bundesländern der Fall ist, ergibt sich eine ausgeprägte Diskriminierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund.⁴⁶

Anders gesagt: Eine ausreichende Zahl betrieblicher Lehrplätze führt dazu, dass weniger Jugendliche schon nach der Pflichtschule ihre Ausbildung abbrechen. Der Schutz erstreckt sich jedoch selektiv nur auf Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Die Lehre schützt also wirklich, aber sie schützt nur selektiv. Jugendliche mit Migrationshintergrund erleben in betrieblich dominierten Ausbildungssystemen nach der Pflichtschule signifikant häufiger einen Bruch in ihrer Bildungsbiographie, der nur mit großer Mühe ausgeglichen werden kann.

46 Ablesbar ist das daran, dass das Logit für den Migrationshintergrund in Modell 6 gegenüber Modell 5 das Vorzeichen wechselt. Das Logit der Variable zum Migrationshintergrund ist, wie schon das Logit des Lehranteils, bei Vorliegen eines Interaktionsterms als konditional zu begreifen: Es gilt unter der Bedingung Lehre = Null. Null steht für den österreichweit geringsten Wert, den die Lehre am Ausbildungsangebot auf der Sekundarstufe II eines Bundeslandes hat (im Burgenland).

6 Diskussion der Ergebnisse

Die Frage war, ob das Distinktionsmerkmal »Migrationshintergrund« einen eigenständigen Erklärungsbeitrag für das Risiko eines frühen Schulabganges 15- bis 19-Jähriger leisten kann, oder ob der populäre, wenngleich unscharfe Indikator die Auswirkungen des sozio-ökonomischen Hintergrundes, der Staatsbürgerschaft und der Bildungszeit in Österreich verschleiert (Hypothesen 1 bis 3). Außerdem galt es, im Sinne der Integrationskontext-Theorie zu überprüfen, ob sich ein stark durch die betriebliche Lehre geprägtes regionales Bildungsangebot der Sekundarstufe II auf das FSA-Risiko von Jugendlichen mit Migrationshintergrund negativ auswirkt (Integrationskontexthypothese). Die Beantwortung dieser Frage ist wichtig, weil die Lehrausbildung ein zentraler Bildungsweg in Österreich ist, der zudem die Schwelle zu einer langfristigen sozialen Absicherung markiert.⁴⁷ Die Ergebnisse der logistischen Regressionsmodelle auf Basis gepoolter repräsentativer LFS-Daten der Jahre 2004 bis 2011 sprechen eine klare Sprache:

- Der Indikator »Migrationshintergrund« verliert nach Berücksichtigung der oben genannten Kovariaten seine Erklärungskraft für das FSA-Risiko 15- bis 19-Jähriger vollends.⁴⁸ Die Überschätzung der Wirkung des Migrationshintergrundes ist so groß, dass eine isolierte Betrachtung dieses Merkmales sich im Grunde verbietet. Analysen sollten daher entweder den sozio-ökonomischen Hintergrund und die Bildungsbiographie mitberücksichtigen oder auf den Indikator »Migrationshintergrund« gänzlich verzichten. Verstärktes Augenmerk sollte auf die Situation von Jugendlichen gerichtet werden, die ihre Pflichtschulzeit nur zum Teil oder gar nicht in Österreich verbracht haben (BildungsquereinsteigerInnen), deren Situation offenbar im österreichischen Bildungssystem zu wenig berücksichtigt wird.

47 Vgl. Lauterbach/Sacher 2001.

48 Konkret bedeutet das: ein verspäteter Pflichtschulabschluss wirkt sich für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen risikosteigernd aus. Dasselbe gilt, wenn der Übertritt in die Sekundarstufe II einmal geschafft wurde. Ein interpretierbarer Effekt des Migrationshintergrundes ergibt sich hingegen, wenn die Bildungsposition im Vorquartal vernachlässigt wird, weil Jugendliche mit Migrationshintergrund auch unter Kontrolle des sozialen Hintergrundes die Pflichtschule signifikant später verlassen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Gleichzeitig verstärkt sich aber die Wirkung des Bildungsangebotes auf der Sekundarstufe II deutlich, wenn der transitionale Charakter nicht berücksichtigt wird. Somit wird der Effekt des Migrationshintergrundes durch die Formulierung als transitionales Modell etwas unterschätzt, während die negative Wirkung des Lehrstellenangebotes auf die Bildungswege von Jugendlichen mit Migrationshintergrund eher konservativ beurteilt wird.

- Ein stark auf die Lehrausbildung konzentriertes regionales Bildungsangebot schützt vor Ausbildungsabbruch, aber es schützt selektiv nur autochthone Jugendliche. Das Risiko für Jugendliche mit Migrationshintergrund – verbunden mit hohen individuellen und gesellschaftlichen Folgekosten –, frühzeitig aus dem Bildungssystem auszuschneiden, ist in solchen Regionen hingegen wesentlich erhöht. In Österreich betrifft das besonders die westlichen Bundesländer Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, aber auch die Steiermark.⁴⁹

Vice versa bedeutet dieses Ergebnis, dass dort, wo das Angebot an schulischen Weiterbildungsplätzen hoch ist, Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich bessere Chancen haben, ihren Bildungsweg fortzusetzen. In Österreich findet sich eine solche Ausbildungsstruktur beispielsweise im Burgenland: Hier haben Kinder mit Migrationshintergrund sogar ein niedrigeres FSA-Risiko als Kinder ohne Migrationshintergrund. Ergo diskriminieren schulische Ausbildungswege im Vergleich zu betrieblichen weniger aufgrund der ethnischen Herkunft. Nicht in Frage gestellt wird durch diesen Befund freilich die starke sozio-ökonomische Selektivität des österreichischen Schulsystems.

Entsprechend sind die vielen Beurteilungen, Empfehlungen und Entscheidungen zwischen kognitiver Leistungsfähigkeit und Schulwahl auf der Sekundarstufe II zu reflektieren. Hinsichtlich des institutionellen Übergangskontextes deuten die Ergebnisse beispielsweise darauf hin, dass eine Erhöhung der Zahl schulischer Ausbildungsplätze Ungleichheiten entlang des ethnischen Herkunftskontextes reduzieren würde. Dessen ungeachtet ist aber auch die betriebliche Lehre als Teil des formalen österreichischen Bildungssystems zu begreifen. Als Teil des Bildungssystems kann die Lehre soziale Ungleichheiten nivellieren, kann sie aber auch generieren oder verstärken: Einerseits ist der sehr heterogene Lehrbereich grundsätzlich allen PflichtschulabgängerInnen offen und ermöglicht auch auf Basis eines niedrigeren Schulwissens eine höhere Qualifizierung,⁵⁰ andererseits wirken – das zeigt diese Untersuchung – offenbar Schließungstendenzen gegenüber AußenseiterInnengruppen, die im stärker institutionalisierten Rahmen der schulischen Weiterbildung besser ausgeglichen werden können.

»Soziale Ungleichheit beim Zugang in vollqualifizierende Berufsausbildung liegt vor, wenn Gruppen von ausbildungsinteressierten Jugendlichen unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen [Hervorhebung im Original] handeln müssen und ihnen deshalb die Verwirklichung ihrer Berufsbildungsziele besser oder schlechter gelingt.«⁵¹ In Deutschland wurden die ungleichen Rahmenbedingungen für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund bereits eingehender untersucht. Beicht et al. (2011) oder Kaas (2010) zeigen, dass rechtswidrige Diskriminierung aufgrund ethnischer Merkmale beim Einstellverhalten von Lehrbetrieben eine Rolle spielt. Als Erklärungsansätze bietet Ulrich (2012) betriebliche Personalselektion, aber auch spezifische Berufswünsche und -wahlen, allerdings mangelt es hierzu an empirischen Befunden.

49 Vgl. Moser 2011, 2012.

50 Vgl. Beicht et al. 2011.

51 Ulrich 2012, Seite 69

Die vorgestellten Ergebnisse zeigen, dass Diskriminierungsmechanismen auch im staatlich hochsubventionierten Lehrstellenmarkt Österreichs ihre Wirkung entfalten. Es wäre an der Zeit, diese genauer zu untersuchen und entsprechende Konsequenzen zu ziehen, etwa, indem man die Lehrstellenförderung an bestimmte Mindeststandards bei der Lehrstellenvergabe und der Ausbildungsqualität knüpft (anonymisierte Bewerbungen, standardisierte Assessments für Ausbildungsplätze). Besonders wichtig ist es dabei, Standards für einen gelingenden Übergang nach der Pflichtschule zu etablieren. Denn niedrigere Einmündungschancen führen, zumindest ist dies für Deutschland belegt, zu niedrigeren Platzierungen und ungünstigeren Ausbildungsbedingungen. Gelingt hingegen der Übertritt in die betriebliche Ausbildung, zeigt sich nach Granato (2012) in Bezug auf einen erfolgreichen Abschluss und den Übergang in die Erwerbsarbeit kein eigenständiger Erklärungsgehalt des Indikators »Migrationshintergrund« mehr.

Von zentralem Interesse für die Ausbildungsbetriebe ist die Qualifikation der Lehrlinge. Im Rahmen der gegenständlichen Untersuchung konnte aufgrund der fehlenden Daten nicht nach Schulleistungen kontrolliert werden⁵², allerdings zeigen aktuelle Untersuchungen in Deutschland, dass der Zugang zu Lehrberufen für Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht unbedingt aufgrund deren schlechteren Schulleistungen erschwert ist.⁵³ Bei gleichem Schulabschluss und gleichen Noten suchen Jugendliche mit Migrationshintergrund länger nach einem Ausbildungsplatz, finden seltener einen und öfter einen in Berufen mit niedrigerem Status.

Angesichts einer alternden Gesellschaft und des kolportierten Fachkräftemangels ist es sowohl im Interesse der Gesellschaft als auch der Betriebe, dass PflichtschulabgängerInnen mit den für eine Lehre notwendigen Qualifikationen auch einen Ausbildungsplatz finden. Ob der Übergang nach der Pflichtschule gelingt – das zeigt sowohl diese Untersuchung als auch die analysierte Literatur – entscheidet nicht der Geburtsort der Eltern, sondern das Schulsystem. Faktoren der Früh- und Grundschulbildung, wie etwa Einstiegsalter und Dauer der Pflichtschulzeit, Selektionsmechanismen und Durchlässigkeit des Bildungssystems sowie die Intensität der Betreuung,⁵⁴ spielen in der Verteilung von Voraussetzungen eine maßgebliche Rolle und beeinflussen sowohl die Übergangschancen als auch den Ausbildungsverlauf und Ausbildungserfolg.⁵⁵ In diesem Zusammenhang ist auch der kurative Schwerpunkt des Übergangsmangements in Österreich zu reflektieren, besonders die Rolle der überbetrieblichen Lehre, die als »Nachbildungsmaßnahme« für benachteiligte Jugendliche von zweifelhafter Effektivität und Nachhaltigkeit ist und zudem eine stigmatisierende Wirkung entfaltet.⁵⁶

Mit Radtke (2004) ist die Verantwortung von Politik und Gesellschaft für eine chancengleiche Gestaltung des Bildungsangebotes einzuklagen, denn auch in Österreich »(...) wird die Struktur des erreichbaren, (...) staatlich regulierten, keineswegs naturwüchsig knappen

52 Eine rudimentäre Standardisierung nach Schulleistungen ergibt sich allerdings indirekt aus der Formulierung als transitionales Modell.

53 Vgl. Granato 2012.

54 Vgl. Herzog-Punzenberger 2005; Breit / Schreiner 2009.

55 Vgl. Beicht et al. 2011.

56 Vgl. Martin / Grubb 2001.

Bildungsangebotes ebenso aus den Betrachtungen ausgeblendet oder nur als Randbedingung behandelt, wie die Entscheidungen unbeobachtet bleiben, die Schulpolitik und Schulen diesbezüglich treffen. Zu untersuchen sind die hinter den Entscheidungen liegenden Kalküle, denen die Schulen und andere bildungspolitische Akteure im Prozess der Selektion und Allokation folgen. Sie schaffen einen restriktiven Kontext, der unter Umständen offenbar die Investition von möglicherweise vorhandenem sozialem oder kulturellem Kapital der Eltern und ihrer Kinder verpuffen lässt oder verhindern kann.«⁵⁷

Es kann zusammengefasst werden: In Hinblick auf den individuellen Migrationskontext sind für das Risiko eines frühen Schulabganges vor allem der sozio-ökonomische Hintergrund und die individuelle Bildungsbiographie maßgeblich, aber nicht der Migrationshintergrund und die Staatsbürgerschaft. Wie entscheidend die Struktur des Bildungssystems als Integrationskontext für die Qualifizierung und langfristige Integration von Zugewanderten in Erwerbsleben und Gesellschaft ist, zeigt sich an der prekären Situation von Bildungs-QuereinsteigerInnen, der Selektivität des Lehrzuges und den darauf folgenden ethnischen Unterschichtungsprozessen. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind als Memento zu lesen, und zwar sowohl forschungsmethodisch als auch bildungs- und sozialpolitisch nicht stigmatisierend, sondern ursachenorientiert zu handeln.

57 Radtke 2004, Seite 152.

7 Literatur

- Allinger, Bernadette (2012): Austria: ERM Comparative Analytical Report on Recent Policy Developments related to those Not in Employment, Education and Training (NEET). Internet: www.eurofound.europa.eu/emcc/erm/studies/tn1109042s/at1109041q.htm [10.3.2014].
- Bacher, Johann (2010): Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund. Ist-Situation, Ursachen und Maßnahmen. WISO 33. Seite 30–45. Linz: Institut für Sozialwissenschaften.
- Bade, Klaus/Bommes, Michael (2004): Migration – Integration – Bildung. Grundfragen und Problembereiche. IMIS-Beitrag 23. Bad Ilburg: Universität Osnabrück.
- Beicht, Ursula/Granato, Mona/Ulrich Joachim, G. (2011): Mindert die Berufsausbildung die soziale Ungleichheit von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund? In: Mona Granato/Dieter Münk/Reinhold Weiß (Hg.): Migration als Chance. Ein Beitrag der beruflichen Bildung. Seite 177–207. Bonn: AGBFN – Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz.
- Binder, Susanne (2005): Heraus-Forderung Migration. Reihe »Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung«. Wien: Universität Wien.
- Boudon, Raymond (1974): Education, Opportunity and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society. New York: Wiley.
- Breit, Simone/Claudia Schreiner (2009): Familiäre Faktoren und Schulleistung – über Chancen(un)gleichheit. In: Claudia Schreiner/Ursula Schwantner (Hg.): PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt. Seite 168–178. Graz: Leykam.
- Brzinsky-Fay, Christian. 2007. Lost in Transition? Labour Market Entry Sequences of School Leavers in Europe. *European Sociological Review* 23. Seite 409–422. doi: 10.1093/esr/jcm011.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2011): Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend.
- Crul, Maurice/Schneider, Jens (2010): Comparative Integration Context Theory: Participation and Belonging in New Diverse European Cities. *Ethnic and Racial Studies* 33. Seite 1249–1268. doi: 10.1080/01419871003624068.
- Crul, Maurice/Schneider, Jens/Lelie, Frans (2012): The European Second Generation Compared. Does the Integration Context Matter? Amsterdam: Amsterdam University Press.

- Crul, Maurice / Schnell, Philipp / Herzog-Punzenberger, Barbara / Wilmes, Maren / Slootman, Marieke / Aparicio Gómez, Rosa (2012): School Careers of Second-generation Youth in Europe. Which Education Systems Provide Best Chances for Success? In: Maurice Crul / Jens Schneider / Frans Lelie (eds.): *The European Second Generation Compared Does the Integration Context Matter?* pp 101–164. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Dornmayr, Helmut / Nowak, Sabine (2012): *Lehrlingsausbildung im Überblick. Strukturdaten, Trends und Perspektiven.* ibw-Forschungsbericht 171. Wien: Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft.
- Esser, Hartmut (2001): *Aspekte der Wanderungssoziologie, Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse.* Darmstadt: Luchterhand.
- Europäische Kommission (2010): *Mitteilung der Kommission. Europa 2020. Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum.* KOM(2010) 2020 endgültig. Brüssel: Europäische Kommission.
- Eurostat (2012): *Glossary: Early Leaver from Education and Training.* Internet: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Glossary:Early_leaver_from_education_and_training [10.3.2014].
- Eurofound (2011): *Junge Menschen und NEETs in Europa: erste Ergebnisse.* doi: 10.2806/3159.
- Eurydice (2012): *Der Aufbau der europäischen Bildungssysteme 2011/2012: Diagramme.* Internet: http://eacea.ec.europa.eu/education/eurydice/documents/facts_and_figures/structure_education_systems_DE.pdf [12.11.2012].
- Gangl, Markus (2003): *The Structure of Labour Market Entry in Europe: A Typological Analysis.* In: Walter Müller / Markus Gangl (eds.): *Transition from Education to Work in Europe. The Integration of Youth into EU Labour Markets.* pp 107–130. New York: Oxford University Press.
- Granato, Mona / Münk, Dieter / Weiß, Reinhold (2011): *Migration als Chance. Ein Beitrag der beruflichen Bildung.* Bonn: AGBFN – Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz.
- Granato, Mona (2012): *Bildungsbenachteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund an beruflicher Ausbildung.* In: Patricia Pielage / Ludger Pries / Günther Schultze (Hg.): *Soziale Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Kategorien, Konzepte, Einflussfaktoren.* Seite 85–96. Bonn: WISO Diskurs Friedrich Ebert Stiftung.
- Gude, Stefanie / Kernbeiß, Günter / Timar, Paul / Wagner-Pinter, Michael (2012): *Unzureichend am Arbeitsmarktgeschehen beteiligt. Arbeitsmarktferne Erwerbsspersonen in Tirol 2001–2010.* Wien: Synthesis Forschung. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- Hackl, Marion / Wenty, Marion (2011): *Berufsorientierungsprozesse zwölf- bis 18jähriger SchülerInnen.* In: Andrea Poschalko / Brigitte Mosberger / Caterina Hannes / Marion Hackl / Marion Wenty / Winfried Moser (Hg.): *Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich.* Seite 97–121. Wien: Institut für Kinderrechte und Elternbildung / abif – Analyse, Beratung und Interdisziplinäre Forschung. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.

- Haug, Sonja (2005): Zum Verlauf des Zweitspracherwerbs im Migrationskontext. Eine Analyse der Ausländer, Aussiedler und Zuwanderer im Sozio-ökonomischen Panel. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 8. Seite 263–284. doi: 10.1007/s11618-005-0137-y.
- Herzog-Punzenberger, Barbara (2005): Schule und Arbeitsmarkt ethnisch segmentiert? Einige Bemerkungen zur »Zweiten Generation« im österreichischen Bildungssystem und im internationalen Vergleich. In: Susanne Binder (Hg.): *Heraus-Forderung Migration*. Seite 191–211. Reihe »Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung«. Wien: Universität Wien.
- Herzog-Punzenberger, Barbara (2009): Jenseits individueller Charakteristika. In: Claudia Schreiner / Ursula Schwantner (Hg.): *PISA 2006: Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt*. Seite 159–166. Graz: Leykam.
- Herzog-Punzenberger, Barbara und Anna Unterwurzacher. 2009. Migration – Interkulturalität – Mehrsprachigkeit. Erste Befunde für das österreichische Bildungswesen. In: Werner Specht (Hg.): *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009*. Band 2. Seite 161–182. Leykam: Graz.
- Hosmer, David W. / Lemeshow, Stanley (2000): *Applied Logistic Regression*. New York: Wiley Series in Probability and Statistics.
- Huddleston, Thomas / Niessen, Jan (2011): *Index Integration und Migration III*. Brüssel: British Council / Migration Policy Group.
- Hummrich, Merle (2009): Migration und Bildungsprozess. Zum ressourcenorientierten Umgang mit der Biographie. In: Vera King / Hans-Christoph Koller (Hg.): *Adoleszenz – Migration – Bildung*. Seite 103–120. Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jaccard, James (2001): *Interaction Effects in Logistic Regression*. Series on Quantitative Applications in the Social Sciences 135. Thousand Oaks: Sage University Papers.
- Kaas, Leo / Manger, Christian (2010): *Ethnic Discrimination in Germany's Labour Market: A Field Experiment*. IZA Discussion Paper 4741. Bonn: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit.
- King, Vera / Koller, Hans-Christoph (2009): Adoleszenz als Möglichkeitsraum für Bildungsprozesse unter Migrationsbedingungen. In: Vera King / Hans-Christoph Koller (Hg.): *Adoleszenz – Migration – Bildung*. Seite 9–26. Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften.
- King, Vera / Koller, Hans-Christoph (2009): *Adoleszenz – Migration – Bildung*. Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kostera, Doris (2009): *Arbeits- und Berufsinformationssuche von MigrantInnen 2008*. Wien: Fessel-GfK. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- Lassnigg, Lorenz (2011): *Arbeitsmarktbedingungen und Beschäftigung*. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.): *Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. Seite 133–154. Wien: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend.
- Lassnigg, Lorenz / Vogtenhuber, Stefan (2009): Schüler/innen mit Migrationshintergrund in öffentlichen und privaten Schulen nach Schultyp. In: Werner Specht (Hg.): *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009*. Band 1. Seite 40–41. Leykam: Graz

- Lauterbach, Wolfgang/Sacher, Matthias (2001): *Erwerbseinstieg und erste Erwerbsjahre. Ein Vergleich von vier Geburtskohorten*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 53: 258–282. doi:10.1007/s11577-001-0039-9.
- Mansel, Jürgen/Spaiser, Viktoria (2010): *Hintergründe von Bildungserfolgen und -misserfolgen junger Migrant/innen*. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 2:209–225. Leverkusen: Budrich.
- Martin, John P./Grubb, David (2001): *What Works and for Whom: A Review of OECD Countries' Experiences with Active Labour Market Policies*. *Swedish Economic Policy Review* 8:9–56. Uppsala: IFAU.
- MIPEX (2012): *Mipex Raw Data: 2007/2010*. Internet: www.mipex.eu/download. [10.3.2014].
- Moser, Winfried (2011): *Der Übertritt 15- bis 19-jähriger mit Migrationshintergrund ins weiterführende betriebliche und schulische Ausbildungssystem im Bundesländervergleich*. In: Andrea Poschalko/Brigitte Mosberger/Caterina Hannes/Marion Hackl/Marion Wenty/Winfried Moser (Hg.): *Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich*. Seite 77–96. Wien: Institut für Kinderrechte und Elternbildung/abif – Analyse, Beratung und Interdisziplinäre Forschung. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- Moser, Winfried (2012): *AMS info 223: Regionale Disparitäten in Österreich beim Übergang von der Pflichtschule auf den Arbeitsmarkt*. Wien: Arbeitsmarktservice Österreich. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- Müller, Walter/Gangl, Markus (2003): *Transition from Education to Work in Europe. The Integration of Youth into EU Labour Markets*. New York: Oxford University Press.
- Perchinig, Bernhard/Troger, Tobias (2011): *Migrationshintergrund als Differenzkategorie, Vom notwendigen Konflikt zwischen Theorie und Empirie in der Migrationsforschung*. In: Regina Polak (Hg.): *Zukunft, Werte, Europa. Die Europäische Wertestudie 1990–2010*. Seite 283–319. Wien: Böhlau.
- Pielage, Patricia/Pries, Ludger/Schultze, Günther (2012): *Soziale Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Kategorien, Konzepte, Einflussfaktoren*. Bonn: WISO Diskurs Friedrich Ebert Stiftung.
- Polak, Regina (2011): *Zukunft, Werte, Europa. Die Europäische Wertestudie 1990–2010*. Wien: Böhlau.
- Poschalko, Andrea/Mosberger, Brigitte/Hannes, Caterina/Hackl, Marion/Wenty, Marion/Moder, Winfried (2011): *Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich*. Wien: Institut für Kinderrechte und Elternbildung/Analyse Beratung Interdisziplinäre Forschung. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- Radtke, Frank-Olaf (2004): *Die Illusion der meritokratischen Schule. Lokale Konstellationen der Produktion von Ungleichheit im Erziehungssystem*. In: Klaus J. Bade/Michael Bommes (Hg.): *Migration – Integration – Bildung. Grundfragen und Problembereiche*. Seite 143–178. IMIS-Beitrag 23. Bad Ilburg: Universität Osnabrück.

- Schreiner, Claudia / Schwantner, Ursula (2009): PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt. Graz: Leykam.
- Specht, Werner (2009): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009. Band 1 und 2. Graz: Leykam.
- Steiner, Mario / Steiner, Peter M. (2006): Bildungsabbruch und Beschäftigungseintritt. Ausmaß und soziale Merkmale jugendlicher Problemgruppen. Wien: Institut für Höhere Studien.
- Steiner, Mario (2009): Early School Leaving in Österreich 2008. Ausmaß, Unterschiede, Beschäftigungswirkung. Wien: Institut für Höhere Studien.
- Treibel, Annette (2003): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Weinheim: Juventa.
- Ulrich, Joachim G. (2012): Institutionelle Mechanismen der (Re-)Produktion von Bildungsungleichheit an der Schwelle zur dualen Berufsausbildung und ihr Einfluss auf die Qualifizierungschancen von Bewerbern mit Migrationshintergrund. In: Patricia Pielage / Ludgar Pries / Günther Schultze (Hg.): Soziale Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Kategorien, Konzepte, Einflussfaktoren. Seite 68–84. Bonn: WISO Diskurs Friedrich Ebert Stiftung.
- Weiss, Hilde (2006): Bildungswege der zweiten Generation in Österreich. In: Barbara Herzog-Punzenberger (Hg.): Bildungsbe/nach/teiligung in Österreich und im internationalen Vergleich. Seite 27–39. KMI Working Papers 10. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Wolbers, Maarten (2007): Patterns of Labour Market Entry: A Comparative Perspective on School-To-Work Transitions in 11 European Countries. *Acta Sociologica* 50. Seite 189–210. doi: 10.1177/0001699307080924.

Anhang I

Abstract (deutsch)

Bildungsausstieg nach der Pflichtschule ist eine individuelle und gesellschaftliche Problematik mit langfristigen Konsequenzen und hohen Folgekosten. In Politik und Öffentlichkeit wird der Migrationshintergrund von Jugendlichen als Hauptrisikofaktor für einen frühen Austritt aus der Schule stark thematisiert. Durch den auf individuelle Defizite fokussierten Blick bleiben gesellschaftliche Integrationskontexte, wie die Struktur des Bildungssystems oder des Arbeitsmarktzuganges, unbeachtet. Der vorliegende Artikel untersucht mittels logistischer Regressionen auf Datenbasis der Arbeitskräfteerhebungen 2004 bis 2011, ob das Schulausstiegsrisiko 15- bis 19-Jähriger durch den Indikator »Migrationshintergrund« effektiv beschrieben werden kann oder ob durch diesen Blickwinkel andere – inhaltlich wie kausal besser interpretierbare – Indikatoren verdeckt werden. Danach werden die Auswirkungen des Verhältnisses zwischen betrieblicher und schulischer Ausbildung auf der Sekundarstufe II auf das Schulausstiegsrisiko von Jugendlichen mit Migrationshintergrund untersucht.

Abstract (englisch)

The phenomena of Early School Leaving affects individuals as well as society as a whole. If adolescents do not continue their path in education after their compulsory education is completed, this entails negative long-term ramifications and high follow-up costs for the individual as well as on societal level. Migrant background is seen in the areas of politics and general public opinion as a risk factor, whereas the systemic integration contexts stay concealed. Though the structure of the educational system or labour market regulations play a crucial role in structuring educational outcomes. Thus the article tries to discard the perspective centring on individual deficits. In logistic regressions based on the 2004 to 2011 Labour-Force-Survey data the question will be elucidated, whether a migrant background is an efficient indicator to pinpoint the risk group at all or merely clouds theoretically and empirically more substantial ones. The object of research is thereafter the impact of the importance of apprenticeship in the educational structure on the ISCED 3 level for the risk of early school leaving among groups with a migrant background.

Zur Publikation und zu den AutorInnen

Der vorliegende AMS report von Winfried Moser, Korinna Lindinger und Caterina Hannes basiert auf einem vom Europäischen Strukturfonds kofinanzierten Forschungsprojekt der Forschungsinstitute IKEB und abif zum Arbeitsmarkteinstieg Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Oberösterreich (Poschalko et al. 2011) sowie auf darauf aufbauenden quantitativen Analysen zum Thema »Early School Leaving« (ESL) durch das IKEB. Die Ergebnisse wurden auf der Fachtagung »Wir sind die Zukunft! (Aus-)Bildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund in Österreich sichern« einem breiteren Publikum vorgestellt. Veranstalter dieser Tagung waren der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF), die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich, sowie das sozialwissenschaftliche Forschungs- und Beratungsinstitut abif – Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung. Die gesamte Tagungsdokumentation kann in der E-Library des AMS-Forschungsnetzwerkes unter www.ams-forschungsnetzwerk.at downgeloadet werden.

Mag. Winfried Moser ist wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Kinderrechte und Elternbildung. Er arbeitet im Bereich der Kindheitsforschung, berät Institutionen bei der Durchführung von sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten, hält Vorträge, schreibt Artikel zu unterschiedlichen kinder- und jugendspezifischen Themenkreisen und ist als Lektor für multivariate Methoden (Schwerpunkt Korrespondenzanalyse) an der Universität Wien tätig.

E-Mail: winfried.moser@kinderrechteinstitut.at

MMag.^a Korinna Lindinger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kinderrechte und Elternbildung. Sie studierte an den Universitäten Wien und Istanbul Soziologie und hat sich auf die Bereiche Kinder und Jugendliche sowie Migration und Raum spezialisiert. Im Rahmen ihrer internationalen künstlerischen Tätigkeit (Diplom Digitale Kunst an der Universität Wien) beschäftigt sie sich ebenfalls mit Raumkonstitutionen und sozialen Zuschreibungen.

E-Mail: korinna.lindinger@kinderrechteinstitut.at

Mag.^a Caterina Hannes hat sich im Laufe ihres Studiums der Soziologie an der Universität Wien und der Radboud Universiteit Nijmegen (Niederlande) und im Rahmen der wissenschaftlichen Mitarbeit am Institut für Kinderrechte und Elternbildung auf die Bereiche Bildung, Migration, Kinderarmut und Wohndeprivation von Kindern spezialisiert.

E-Mail: caterina.hannes@kinderrechteinstitut.at

Institut für Kinderrechte und Elternbildung

Ballgasse 2, 6. Stock

1010 Wien

www.kinderrechteinstitut.at

Anhang II

AMS info 163 (Wien, 2010)

Winfried Moser

Berufswechsel nach der Lehre – Das Phänomen des Berufswechsels in den ersten Berufsjahren nach der Lehre

AMS info 223 (Wien, 2012)

Winfried Moser

Regionale Disparitäten in Österreich beim Übergang von der Pflichtschule auf den Arbeitsmarkt

Tipp: Alle Publikationen der Reihe AMS info können unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library« downgeloadet werden.

Berufswechsel nach der Lehre

Das Phänomen des Berufswechsels
in den ersten Berufsjahren nach der Lehre

In einer aktuellen Studie hat im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (bmask) das Institut für Kinderrechte 511 19- bis 24-jährige Personen mit abgeschlossener Lehrausbildung zum Thema »Berufswechsel nach der Lehrausbildung« befragt.* Der Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt ist ein längerfristiger Lernprozess ist, in dem Fehlentscheidungen zu Arbeitslosigkeit, Niedriglohnbeschäftigung und/oder prekären Beschäftigungsverhältnissen führen können. Aus diesem Grund treten folgende Forschungsfragen in den Mittelpunkt:

- Aufgrund welcher Kriterien erfolgt die Wahl des ersten Lehrberufes?
- Wie oft, warum und mit welchen Konsequenzen wird der erste Lehrberuf wieder verlassen?
- Können die im Zuge der Lehre erworbenen Kenntnisse im neuen Beruf eingesetzt werden?
- Wie zufrieden und erfolgreich sind die WechslerInnen im aktuell ausgeübten Beruf?

In Österreich gibt es keine aktuellen quantitativen Untersuchungen zu diesem Thema. Die Ergebnisse sollen helfen, die Funktionsfähigkeit unseres dualen Ausbildungssystems zu beurteilen und das soziale Phänomen »Berufswechsel nach dem Lehrabschluss« zu bewerten.

1. Ein Viertel wechselt nach der Lehrausbildung den Beruf

Rund ein Viertel aller 19- bis 24-jährigen jungen Erwachsenen mit Lehrabschluss hat bereits einen Berufswechsel hinter sich und geht einer Erwerbstätigkeit nach, die sich stark von der ursprünglichen Ausbildung unterscheidet. Die Höhe dieses Anteiles ist auf die wachsende Diskrepanz zwischen Ausbildungs- und Arbeitsangebot zurückzuführen, zu der es aufgrund der Zunahme dienstleistungsorientierter Tätigkeiten gekommen ist.

Diese Diskrepanz muss von ArbeitnehmerInnen wie auch von Arbeitgebern mit einem gestiegenen Maß an Flexibilität wettgemacht werden. Berufswechsel können in diesem Sinne als Anpassungsleistungen der fertig ausgebildeten Lehrlinge gesehen werden.

2. Sind Berufswechsler die »unzuverlässige ArbeitnehmerInnen«?

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung ist, dass BerufswechslerInnen keine Negativselektion von ArbeitnehmerInnen sind. Berufswechsel in diesem Alter sind in den allermeisten Fällen nicht mit beruflicher Instabilität gleichzusetzen. Sie führen auf individueller Ebene im Regelfall zu einer besseren Entlohnung und sind damit ein wichtiges Druckmittel gegenüber Arbeitgebern. BerufswechslerInnen sind genauso wie Nicht-WechslerInnen im Großen und Ganzen mit ihrer Arbeit zufrieden und in ihrer Arbeit erfolgreich. Deutlich unzufriedener sind hingegen jene, die über einen Berufswechsel nachgedacht, diesen jedoch nicht in die Tat umgesetzt haben.

3. Und wenn der Wechsel nicht gelingt?

Berufswechsel haben in den überwiegenden Fällen positive Folgen, doch auch Ergebnisse, die in eine andere Richtung weisen, dürfen nicht vergessen werden.

- (1) Der hohe Anteil an BerufswechslerInnen zeigt die Schwachstellen des Berufsbildungssystems auf: Fast ein Drittel der WechslerInnen gab an, durch die Lehre nicht gut auf ihren Ursprungsberuf vorbereitet worden zu sein, dementsprechend besteht unter den WechslerInnen ein enormes Weiterbildungsinteresse: 80 Prozent von ihnen sind an Weiterbildungsmaßnahmen für ihren aktuellen Beruf interessiert – dieser Prozentsatz ist wesentlich höher als im Durchschnitt (54 Prozent). Besonders häufig wird der Beruf von jenen gewechselt, die ihre beruflichen Vorstellung bei der Wahl des Lehrberufes nicht verwirklichen können: Immerhin jeder/jede Zehnte konnte den ersten Beruf nicht frei wählen, weil der Arbeitsmarkt es nicht zugelassen hat. Fast jeder /jede Zweite aus dieser Gruppe wechselt später den Beruf.

* Winfried Moser, Marcel Bilgili (2010): Berufswechsel nach der Lehre. Das Phänomen des Berufswechsels in den ersten Berufsjahren nach der Lehrausbildung am österreichischen Arbeitsmarkt, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (bmask) durch das Institut für Kinderrechte & Elternbildung, Wien. Download der Langfassung unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.

- (2) Mit abnehmendem beruflichem Status wird es zunehmend schwieriger, den Beruf zu wechseln. Vor allem bei jenen, die sich mit einem niedrigen beruflichen Status abgefunden haben, herrscht eine hohe Unzufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit; häufig werden Berufswechsel angedacht, können aber aufgrund einer (berechtigten) Angst vor einem weiteren beruflichen Statusverlust nicht in die Tat umgesetzt werden. Etwa jeder/jede zehnte Erwerbstätige unserer Zielgruppe befindet sich in einer solchen Situation.
- (3) Und nicht vergessen werden dürfen jene, die nicht Teil der beruflich gebildeten Erwerbstätigen sind – und damit nicht Teil dieser Untersuchung, die ganz bewusst auf Personen mit abgeschlossener Lehrlingsausbildung beschränkt worden ist. Die Polarisierung unserer Gesellschaft findet entlang der beruflichen Ausbildung statt. Die Lehrausbildung bildet eine Barriere, die für jene ohne Berufsausbildung ausschließend und für diejenigen mit einer Qualifikation protektiv wirkt. In prekären Arbeitsverhältnissen befinden sich vor allem die beruflich Nicht-Ausgebildeten. Wenn keine Lehrausbildung vorliegt – das zeigt eine Reihe von Untersuchungen – steigt das Risiko für Arbeitslosigkeit und atypische, sozial nicht abgesicherte Teilzeitbeschäftigungsformen enorm.

Was tun?

- (1) Zwar hat Spezialisierung für die Identifikation mit dem Betrieb/Beruf einen wichtigen Stellenwert, angesichts des hohen Anteiles der WechslerInnen muss aber über das Verhältnis zwischen allgemeiner und spezifischer Berufsausbildung neu nachgedacht werden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Ausbildung allgemeiner Kompetenzen (z.B. Problemlösungsfähigkeit) gegenüber der spezifischen betrieblichen Komponente der Ausbildung im Rahmen der Lehrausbildung ein höherer Stellenwert eingeräumt werden sollte.
- (2) Eine höhere Gewichtung allgemeiner Kompetenzen könnte/müsste durch eine Vielzahl von Maßnahmen erreicht werden durch: (a) eine Erhöhung der Zahl der Berufsschultage, (b) eine »Verallgemeinerung der Berufsausbildung« durch Zusammenfassung von Lehrberufen (»Flächenberufe«, »Grundberufe«), (c) durch Maßnahmen, die eine Ausbildung allgemeiner Kompetenzen im Rahmen der betrieblichen Ausbildung fördern und/oder (d) durch eine Verlängerung der Schulpflicht (Stichwort »Gemeinsame Schule der 6- bis 15-jährigen«).
- (3) Es sind Maßnahmen zu begrüßen, die die Durchlässigkeit zwischen den Berufen erhöhen. Die Entscheidung für einen hochspezialisierten Lehrberuf bereits am Ende der Grundschulaus-

bildung stellt häufig eine Überforderung dar (vgl. auch Punkt 2b); faktisch ist die Transition von der Schule in den Arbeitsmarkt bei vielen LehrabsolventInnen, erst mit Mitte Zwanzig abgeschlossen. Angesichts des hohen Bedarfes an Weiterbildung unter den BerufswechslernInnen sollten – zumindest bis zum 24. Lebensjahr – Möglichkeiten, sich beruflich neu zu orientieren und im neuen Beruf weiterzubilden, finanziell unterstützt werden, damit FacharbeiterInnen flexibler auf Verdienst- und Karrierechancen reagieren können.

- (4) Da eine falsche Berufswahl später mit großer Wahrscheinlichkeit zu einem Berufswechsel führt, ist (a) dem Thema vorberufliche Bildung in der Schule ein wichtiger Stellenwert einzuräumen. Eine falsche Berufswahl kann aber auch mit der Wahl des Lehrbetriebes zusammenhängen, deshalb muss überlegt werden, (b) wie die pädagogische Qualität der betrieblichen Berufsausbildung sicherstellen können – bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Rentabilitätsziele der Unternehmen. Ein erster Schritt in diese Richtung könnte die Formulierung allgemeiner Gütekriterien für die betriebliche Lehre sein. (c) Außerdem könnte es sich als sinnvoll erweisen, für Lehrstellensuchende nicht nur formalisierte Berufsinformationen zur Verfügung zu stellen, wie das derzeit schon durch das AMS sehr ausführlich geschieht, sondern auch formalisierte Informationen über die Lehrbedingungen in den verschiedenen Berufen und Betrieben.
- (5) Zu guter Letzt dürfen nicht jene vergessen werden, die gar keine berufliche Bildung haben (167.000 Personen zwischen 19 und 24 Jahren, unter ihnen sehr viele Jugendliche mit Migrationshintergrund). An einem weiteren Ausbau der »Überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen« (ÜBAs) führt im Moment kein Weg vorbei, wenngleich das keine dauerhaft verallgemeinerte Lösung sein sollte, da sich aufgrund des hohen Anteiles an Jugendlichen mit Migrationshintergrund in diesen Einrichtungen eine Zwei-Klassen-Berufsausbildung anbahnt, in der Jugendliche ohne Migrationshintergrund hauptsächlich betrieblich/dual ausgebildet werden und Jugendliche mit Migrationshintergrund hauptsächlich in den überbetrieblichen Einrichtungen. Darüber hinaus sind Maßnahmen, die auf eine gezielte Erhöhung des Angebotes betrieblicher Ausbildungsplätze zielen (»Lehrstellenmarketing«) weiterhin dringend notwendig.

Dieses Maßnahmenpaket wäre eine angemessene Reaktion auf eine Realität ist, in der berufliche Mobilität nach Abschluss einer beruflichen Ausbildung immer stärker von der Ausnahme zur Regel wird.

Aktuelle Publikationen der Reihe »AMS report« ...**AMS report 74**

Nadja Bergmann, Claudia Sorger, Petra Wetzel
Aktive Arbeitsmarktpolitik im Brennpunkt XII: »Ich wollte die Chance zur Ausbildung nutzen, um nicht ein Leben lang Hilfsarbeit zu machen«

Befragung von FEM-Implacement-Teilnehmerinnen in Oberösterreich

ISBN 978-3-85495-254-6

**AMS report 75**

Volker Eickhoff, Reinhold Gaubitsch, Gunter Nowak
Bildungs- und Berufsberatung in Österreich

ISBN 978-3-85495-255-4

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift des Auftragnehmers

Österreichisches Institut für Kinderrechte & Elternbildung
 1010 Wien, Ballgasse 2, Tel.: 01 5121298-57
 Internet: www.kinderrechteinstitut.at

Die Publikationen der Reihe AMS info können als pdf über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden.

Ebenso stehen dort viele weitere interessante Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z. B. AMS report oder AMS-Qualifikationsstrukturbericht, u. v. m.) zur Verfügung.

www.ams-forschungsnetzwerk.at
 oder
www.ams.at – im Link »Forschung«

Ausgewählte Themen des AMS info werden als Langfassung in der Reihe AMS report veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder schriftlich bei der Communicatio bestellt werden.

AMS report Einzelbestellungen

€ 6,- inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten

AMS report Abonnement

12 Ausgaben AMS report zum Vorzugspreis von € 48,- (jeweils inkl. MwSt. und Versandkosten; dazu kostenlos: AMS info)

Bestellungen und Bekanntgabe von Adressänderungen bitte schriftlich an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Tel.: 01 3703302, Fax: 01 3705934

P. b. b.
 Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

AMS info 223

Winfried Moser

Regionale Disparitäten in Österreich beim Übergang von der Pflichtschule auf den Arbeitsmarkt



1. Einleitung

Die Ausgangslage ist bekannt: 15- bis 19-Jährige mit Migrationshintergrund befinden sich am Arbeitsmarkt in einer prekären Lage: Nach der Pflichtschule, die etwas später als im Durchschnitt beendet wird, absolvieren rund 14.000 keine weitere betriebliche oder schulische Ausbildung – das Risiko dafür ist mehr als dreimal so hoch wie bei anderen Gleichaltrigen (18 zu fünf Prozent). Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich allerdings – für manche vielleicht unerwartet – bewusst nicht mit dem Ausmaß dieser und möglicher weiterer Unterschiede von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, denn Beiträge, die den öffentlichen Diskurs mit immer aufs Neue bestätigten Informationen über die Defizite von Zugewanderten und ihrer Kinder versorgen, gibt es mehr als genug. Vielmehr soll einer Frage nachgegangen werden, aus deren Beantwortung die Hauptstoßrichtung weiterer arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für die Zielgruppe der PflichtschulabgängerInnen ohne weitere Ausbildung (ob nun mit oder ohne Migrationshintergrund) ableitbar ist, nämlich: Inwiefern liegt hier überhaupt ein Bildungsversagen dieser Jugendlichen vor, das auf deren abstrakten Migrationshintergrund zurückgeführt werden kann, und nicht vielmehr ein Versagen des Bildungssystems selbst, samt seiner angrenzenden Institutionen.

Ein zentrales Ergebnis der vom Institut für Kinderrechte im Auftrag der oberösterreichischen Landesregierung durchgeführten und von der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich fachlich unterstützten ESF-Studie* zum Arbeitsmarkteinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist: Ein beträchtliches Ausmaß der Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund ist durch Faktoren erklärbar, die mit einem »abstrakten Migrationshintergrund« nichts oder nur wenig zu tun haben. Deshalb wird mit dieser Arbeit für einen Paradigmenwechsel in der arbeitsmarktpolitischen Integrationsdebatte plädiert: Weg von der Fixierung auf die Defizite migrantischer Jugendlicher und hin zu einer stärkeren Beachtung jener gesellschaftlichen Bedingungen, durch die diese in zahllosen Untersuchungen immer wieder aufs Neue bestätigte Ungleichheit zwischen Jugendlichen aus zugewanderten und altgegenesenen Familien stets verlässlich reproduziert wird.

Um die postulierte Fragestellung beantworten und gleichzeitig die im Integrationsdiskurs allgegenwärtige Defizitorientierung vermeiden zu können, war ein Bundesländervergleich, also ein

Vergleich von Systemen und Institutionen, das Mittel der Wahl, denn: Wenn sich beim Übertritt Jugendlicher mit Migrationshintergrund nach der Pflichtschule signifikante Unterschiede zwischen den Bundesländern ergäben, die auch unter Berücksichtigung sozialer Hintergrundfaktoren bestehen bleiben, wäre dies ein Beleg für die Systembedingtheit der untersuchten Transitionen zwischen Schule und Arbeitsmarkt.

Der Bundesländervergleich erfolgte auf Basis der Arbeitskräfteerhebung der Jahre 2004 bis 2010 im Rahmen des Mikrozensus, die aus mehreren Gründen dafür geeignet erschienen: (a) Durch Aggregation aller sieben Jahresdatensätze erhält man auch für die sehr spezifische Untersuchungsgruppe der 15- bis 19-Jährigen mit Migrationshintergrund auf Bundesländerebene eine ausreichende Zahl analysierbarer Fälle, (b) die Arbeitskräfteerhebung konzentriert sich auf arbeitsmarkt- und bildungsrelevante Themenbereiche und ist damit für das gegenständliche Thema bestens geeignet, und (c) die Ausführung des Panels als Haushaltsstichprobe ermöglicht es – speziell im Fall der 15- bis 19-Jährigen – auch den Bildungshintergrund und die berufliche Situation der Eltern der untersuchten Jugendlichen in die Analyse einzubeziehen – ein nicht zu unterschätzender Vorteil gegenüber den für Arbeitsmarktanalysen häufig verwendeten Registerdaten.

2. Hauptergebnisse

Hauptergebnis der Analyse ist: Der Bildungshintergrund der Eltern (und nicht der Migrationshintergrund) bestimmt in Österreich nach wie vor sehr stark die Bildungsbiographie eines Schülers bzw. einer Schülerin. Darüber hinaus besteht hinsichtlich der von Jugendlichen aus Zuwandererfamilien nach der Pflichtschule realisierten biographischen Optionen hinsichtlichlicher mehrerer Dimensionen ein starkes Ost-West-Gefälle, das auch unter Be-

* Winfried Moser, Marion Hackl, Caterina Hannes, Marion Wenty, Andrea Poschako, Brigitte Mosberger (2011): Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich, beauftragt vom Land Oberösterreich auf Initiative des Paktes für Arbeit und Qualifizierung für Oberösterreich, koordiniert von der Integrationsstelle Oberösterreich, gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Landes Oberösterreich, Auftragnehmer: IKEB – Institut für Kinderrechte & Elternbildung, abif – Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung, Download der Langfassung dieser Studie unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.

rücksichtigung sozialer Hintergrundfaktoren der untersuchten Jugendlichen bestehen bleibt (Anmerkung: Verglichen werden in der Analyse die Flächenbundesländer, Wien wurde aufgrund seiner strukturellen Sonderstellung außen vor gelassen. Die Bundesländer Niederösterreich, Burgenland, die Steiermark und Kärnten werden in diesem Artikel als östliche Bundesländer bezeichnet; Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg als westliche):

- a) In den westlichen Bundesländern Vorarlberg, Tirol und Oberösterreich brechen Jugendliche mit Migrationshintergrund nach der Pflichtschule deutlich häufiger die Ausbildung ab, die gefundenen Unterschiede schwanken beträchtlich zwischen acht Prozent im Burgenland und 24 Prozent in Tirol (siehe folgende Tabelle).

15- bis 19-Jährige mit Migrationshintergrund ohne weiterführende Ausbildung

B	K	N	S	St	W	O	V	T	Ost	West	Österr.
8%	12%	15%	16%	17%	18%	20%	23%	24%	15%	20%	18%
124	366	1.669	810	1.005	5.719	2.473	960	1.321	3.163	5.565	14.447

- b) Nicht nur die Integration in das weiterführende Bildungssystem fällt im Westen schlechter aus, sondern auch die Benachteiligung gegenüber Gleichaltrigen ohne Zuwanderungsgeschichte. In Abbildung zwei ist dargestellt, um wievielfach häufiger Jugendliche mit Migrationshintergrund als Jugendliche aus alteingesessenen Familien nach der Pflichtschule die Ausbildung beenden. Auch hier ist die Variabilität enorm: Im Burgenland ist das Risiko um das 1,6-fache erhöht, in Vorarlberg hingegen um das Fünffache (siehe folgende Tabelle).

Weiterbildungsbenachteiligung: 15- bis 19-Jährige mit Migrationshintergrund ohne weiterführende Ausbildung im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund

B	W	K	NÖ	St	T	S	OÖ	V	Ost	West	Österr.
1,6	2,0	2,9	3,2	3,6	4,2	4,6	4,8	5,0	3,3	4,6	3,5

Lesebeispiel: In Vorarlberg absolvieren 15- bis 19-Jährige mit Migrationshintergrund fünfmal so häufig keine weiterführende Ausbildung wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund

- c) Auswirkungen dieser Ungleichheit zeigen sich ebenso in generationenübergreifender Perspektive: Im intergenerationalen Vergleich zählen Kinder von Zuwanderern speziell in den westlichen Bundesländern, besonders in Oberösterreich, viel häufiger zu den Bildungsverlierern. Die relativen Bildungspositionen der heute 15- bis 19-Jährigen mit Migrationshintergrund, d.h. die Bildungspositionen im Vergleich zu Nicht-MigrantInnen, haben sich gegenüber jener ihrer Eltern sogar verschlechtert.

Wir können somit von einem dreifachen Ost-West-Gefälle sprechen, das sich allerdings nicht im urbanen Raum manifestiert, sondern besonders im Umland der Städte und im ländlichen Raum, wo in Westösterreich immerhin fast zwei Drittel (!) der 15 bis 19-jährigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund leben.

3. Erklärungsansätze

Diese Befunde verwundern, vor allem aufgrund der besseren Arbeitsmarktdaten in den westlichen Bundesländern: Die Lehrstellenlücke ist vergleichsweise klein, die Arbeitslosigkeit niedriger, die Einkommen höher als im Osten; warum gelingt unter diesen an sich positiven Voraussetzungen die Integration ins weiterführende Schulsystem nicht besser? Im Folgenden werden strukturelle Ursachen untersucht, die auf den Übertritt in den Arbeitsmarkt bzw. in die weiterführende betriebliche und schulische Ausbildung Einfluss haben und gleichzeitig die Ost-West-Unterschiede erklären können:

- a) Das Ost-West-Gefälle ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass in den westlichen Bundesländern verstärkt Menschen angeworben wurden, die nur über einen Pflichtschulabschluss verfügen – ihr Anteil liegt in sämtlichen Alterskategorien um zehn bis 20 Prozentpunkte höher als im Osten. Im Westen sind also bereits die Eltern der Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich schlechter gebildet, durch die Weitervererbung dieser nachteiligen Bildungsvoraussetzungen in dem dafür bekanntermaßen anfälligen österreichischen Schulsystem wird der Übergang der aktuell 15- bis 19-Jährigen ins weiterführende Schulsystem deutlich erschwert. Dieser Zusammenhang bestätigt sich auf bei Überprüfung auf individueller Ebene, wobei das Ost-West-Gefälle nur zum Teil, aber nicht vollends, dadurch erklärt werden kann.
- b) Außerdem zeigt sich auf Ebene der Bundesländeraggregate eine Koinzidenz zwischen der Benachteiligung von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte und ihrem Anteil an der Bevölkerung, der in den westlichen Bundesländern deutlich höher ist. Diese Koinzidenz wirft die Frage auf, ob hier Bildungs-Plätze ab einem bestimmten Zuwanderer-Anteil überproportional an autochthone Jugendliche vergeben werden und wie diese Selektion genau vor sich geht (denn mithilfe der Mikrozensus-Daten kann dieser Zusammenhang nur im Aggregat, nicht aber auf individueller Ebene untersucht werden). Jedenfalls ist davon auszugehen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund aufgrund ihrer schlechteren Abschlusszeugnisse beim Übertritt ins weiterführende betriebliche oder schulische Ausbildungssystem – insbesondere in die BHS – entscheidend benachteiligt sind: Selbst bei bestandener Aufnahmeprüfung werden die Schulnoten als Selektionskriterium schlagend, wenn es mehr BewerberInnen als Plätze gibt. Das kann durchaus dazu führen, dass verfügbare Schulplätze oder offene Lehrstellen nicht mit den Bestgeeigneten besetzt werden, sondern entlang des Merkmals »Migrationshintergrund«.
- c) Hinzu kommt, dass es auf Ebene der Sekundarstufe II in den westlichen Bundesländern ein geringeres Angebot an Schulplätzen gibt, wohl aufgrund des guten Angebotes an betrieblichen Ausbildungsalternativen, die dort ein vergleichsweise hohes Ansehen genießen. Diese spezifisch westliche Schwerpunktsetzung des Bildungssystems ist historisch gewachsen, führt aber zu einer (nicht-intendierten) Benachteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Deren geringere Teilnahmewahrscheinlichkeit an maturaführenden Schulen kann nur teilweise auf den nachteiligeren Bildungshintergrund zurückgeführt werden und ist damit Ausdruck einer syste-

misch bedingten Selektion: Eine Analyse des Schulbesuches getrennt nach Bildungshintergrund der Eltern ergibt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund selbst bei gleichem Bildungsniveau der Eltern im Osten deutlich bessere Weiterbildungsperspektiven erreichen als im Westen und dass dieser Ost-West-Unterschied stärker ist als bei autochthonen Jugendlichen. Ein Beispiel: Jugendliche, deren Eltern ausschließlich über einen Pflichtschulabschluss verfügen, besuchen in den östlichen Bundesländern zu zwölf Prozent eine BHS, in den westlichen hingegen nur zu sechs Prozent. Migrantische Jugendliche nutzen somit das im Osten stärker ausgebaute weiterführende Schulsystem besonders intensiv zur Verbesserung ihrer Voraussetzungen für den Arbeitsmarkteinstieg.

- d) Auch regionalspezifische Unterschiede in der Notengebungspraxis könnten für das Ost-West-Gefälle verantwortlich sein, wobei diese Hypothese mit öffentlich zugänglichen Daten nicht überprüfbar ist. Zwar ist die Stichprobe der PISA-Studie für Bundesländervergleiche von Kindern mit Migrationshintergrund nicht groß genug, allerdings ist darauf hinzuweisen, dass bereits hinlänglich bekannt ist, dass die Nutzung des Schulangebotes nicht nur eine Frage von individuellen Leistungen ist. Schulische wie auch betriebliche Ausbildungsplätze bilden einen Angebotsmarkt, in dem das Angebot die Nachfrage bestimmt – ein Angebot, das geplant und nicht naturwüchsig ist und bei geänderten Bedingungen auch neu geplant werden kann, wofür an dieser Stelle mit Nachdruck plädiert wird.
- e) Betriebliche Ausbildungsalternativen sind aufgrund des niedrigeren Standardisierungsgrades ihrer Auswahlmechanismen noch anfälliger für ethnische Diskriminierung als schulische (und jedenfalls anfälliger als Berufspositionen, die eine höhere Ausbildung erfordern). Im Verbund mit dem traditionell hohen Gewicht der Lehrlingsausbildung in den westlichen Bundesländern führt das zu einer stärkeren Bildungssegregation entlang des Merkmals »Migrationshintergrund«. Abgemildert wird dieser negative Effekt allerdings dadurch, dass – bedingt durch die geringere Lehrstellenlücke – die Benachteiligung von Jugendlichen aus Zuwandererfamilien in der Lehrlingsausbildung zumindest schwächer ausgeprägt ist als im Osten. Weiters könnte die unterproportionale Teilnahme Jugendlicher mit Migrationshintergrund an betrieblichen Ausbildungsalternativen auf den niedrigen Bekanntheitsgrad des dualen Ausbildungssystems unter zugewanderten Eltern, aber auch auf deren schlechtere soziale Vernetzung zurückzuführen sein. Nicht zu vergessen sind die oft unerwartet hohen Bildungsaspirationen Jugendlicher aus Zuwandererfamilien: Migration wird schließlich als familiäres Aufstiegsprojekt betrachtet, und zudem besitzt manuelle Arbeit, wohl nicht zuletzt aufgrund der häufig schlechten beruflichen Positionen der Eltern, ein geringes Prestige.
- f) Ein zusätzlicher Grund für das Ost-West-Gefälle könnte sein, dass in den ostösterreichischen Bundesländern ein (kleiner) Teil der Jugendlichen mangels beruflicher Optionen nach der Pflichtschule eine schulische Laufbahn einschlägt (d.h. mangels vorhandener HilfsarbeiterInnenjobs). Ein Beleg dafür wäre, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund, die ausschließlich über eine Pflichtschulausbildung verfügen, in Westösterreich deutlich häufiger erwerbstätig sind, wodurch die

Gruppe der NEETs (Not in Education, Employment or Training) dort etwas kleiner ausfällt.

4. Empfehlungen

- a) Jugendliche mit Migrationshintergrund erleben nach der Pflichtschule einen deutlich schwierigeren Übergang in die weiterführende betriebliche und schulische Ausbildung, es zeigte sich allerdings, dass die Übergänge in den östlichen Bundesländern, wo es ein besser ausgebautes schulisches Weiterbildungsangebot gibt, weniger schwierig verlaufen. Das bedeutet gleichzeitig: Nicht geglückte Übergänge sind zum Teil systemischen und damit nicht-individuellen Defiziten zuzuschreiben. Derzeit wird versucht, den Schwierigkeiten beim Übergang mit Hilfe von Maßnahmen zu begegnen, die sich sehr stark auf die Defizite der betreffenden SchülerInnen konzentrieren, die im Nachhinein (und vergleichsweise teuer) mit ÜBAs und neuerdings Produktionsschulen korrigiert werden sollen.

Diese Ausbildungsalternativen haben die undankbare (und unlösbare) Aufgabe, im Nachhinein die Fehler eines Schulsystems zu korrigieren, das erst jetzt im Begriff ist, sich auf eine stetige Zuwanderung einzustellen. Da das Schulsystem Selektionsmechanismen aufweist, die sich nicht an der Leistung der SchülerInnen orientieren, sondern an Merkmalen, die die SchülerInnen selbst nicht verändern können (sozialer Hintergrund, Migrationshintergrund), werden die Hilfsmaßnahmen zu stigmatisierenden Institutionen (ÜBAs als »Lehre zweiter Klasse«). Die Überlegungen fokussieren mithin zu wenig auf die Wirksamkeit des Schulsystems selbst, zu wenig auf dessen starke soziale Selektivität.

- b) Ein weiteres wichtiges Ergebnis ist, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund zwar nach der Pflichtschule häufiger die Schule verlassen, innerhalb des Segmentes der BildungsabbrecherInnen sind sie jedoch gegenüber Nicht-MigrantInnen, die ebenfalls nach der Pflichtschule keine weiterführende Bildung absolvieren, nicht mehr zusätzlich benachteiligt. Die Anteile der Erwerbstätigen wie auch der Arbeitslosen unterscheiden sich in den beiden Gruppen nicht signifikant. Aus diesem Blickwinkel wären Maßnahmen wie die im vorigen Jahr vorgeschlagene »Task-Force Migration« oder der bereits eingeführte »Migrantenindex« nur dann sinnvoll, wenn mithilfe der erhobenen Daten untersucht wird, inwiefern das Ausbildungs- und Beschäftigungssystem selbst – d.h. Schulen, Ausbildungsbetriebe, die staatliche Bildungs- und Arbeitsmarktverwaltung – das Wirksamwerden meritokratischer Prinzipien behindern und damit das Merkmal der Migration zu einem immer wichtigeren Selektionskriterium machen. Für die alltäglichen Beratungsangebote des AMS sollten Informationen über den Migrationshintergrund hingegen keinerlei Auswirkung haben.

Freilich ist im öffentlichen Diskurs nicht davon die Rede, dass mithilfe des »Migrantenindex« die Weitervermittlungs- und Aufnahmepraxis von Schulen oder die Einstellungs- und Ausbildungspraxis von Betrieben beurteilt wird (etwa im Zusammenspiel mit der Lehrstellenförderung). So wie der »Migrantenindex« der Öffentlichkeit vermittelt wird, wirkt er

stigmatisierend und stellt MigrantInnen als defizitäre Menschen dar, die gezielt betreut werden müssen, um sich am Arbeitsmarkt zurechtfinden zu können. Er konzentriert sich – wie viele Maßnahmen – zu stark auf kolportierte Integrationsdefizite von Zuwandererfamilien und zu wenig auf die Integrationsdefizite autochthoner Institutionen, die für die Integration der Jugendlichen ins Erwerbsleben zuständig sind. Die einseitige Implementierung von Monitoring-Systemen wie dem »Migrantenindex« leistet dieser Asymmetrie weiter Vorschub, macht aber – auf diese Weise isoliert – keinen Sinn.

- c) Die Maßnahmen zur Verringerung der sozialen Selektivität des Schulsystems sind wohlbekannt: Bildung muss früher im Leben beginnen (im Kindergarten), darf nicht so früh selektieren (Gesamtschule), muss in der Grundschule ihre sozial integrative Funktion wahrnehmen (Ganztagesschule) und sollte angesichts der allgemeinen Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte länger dauern (Verlängerung der Schulpflicht um ein Jahr, inklusive Reform der neunten Schulstufe). Als besonders wichtig ist eine Reform der Durchlässigkeit des Bildungssystems einzustufen. Zusätzlich zu den 80.000 Kindern, die jedes Jahr regulär in die erste Klasse Volksschule kommen, werden durch Zuwanderung pro Jahr etwa 17.000 Bildungs-

QuereinsteigerInnen im Pflichtschulalter erwartet; die Anteil derer, die den Übertritt in die Oberstufe nicht ohne Umwege bewältigen können, wird größer, und auch der Anteil der 19- bis 24-Jährigen mit Lehrabschluss, die bereits einen Berufswechsel hinter sich haben, ist mit 25 Prozent überraschend hoch und wird mit dem zunehmenden Gewicht dienstleistungsorientierter Tätigkeiten noch weiter steigen.

5. Fazit

Es ist also davon auszugehen, dass Bildungsverläufe und Berufseinstiege zunehmend auf verschlungenen Pfaden verlaufen und vordefinierte Bildungskarrieren immer stärker an Gewicht verlieren, und zwar bei Zugewanderten wie bei Nicht-Zugewanderten. Diese gesellschaftliche Entwicklung muss in einer Flexibilisierung des Bildungssystems ihre Entsprechung finden, in dem Übergangskorridore zwischen Ausbildungsinstitutionen nicht so eng gesteckt sind, wie es derzeit der Fall ist, aber auch in der Entwicklung eines entsprechenden standardisierten, transparenten und nachvollziehbaren Stipendienwesens, durch das spätere Einstiege in das weiterführende Schulsystem – ähnlich der universitären Ausbildung – individuell finanziert werden können.

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift der Auftragnehmer

Österreichisches Institut für Kinderrechte und Elternbildung
Ballgasse 2, 1010 Wien, Tel.: 01 5121298-57
E-Mail: office@kinderrechteinstitut.at, Internet: www.kinderrechteinstitut.at
abif - Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung
Einwaggasse 12/5, 1140 Wien, Tel.: 01 5224873, Fax: DW 77
E-Mail: office@abif.at, Internet: www.abif.at

Die Publikationen der Reihe AMS info können als pdf über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere interessante Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z. B. AMS report oder AMS-Qualifikationsstrukturbericht, u. v. m.) zur Verfügung.

www.ams-forschungsnetzwerk.at oder
www.ams.at – im Link »Forschung«

Ausgewählte Themen des AMS info werden als Langfassung in der Reihe AMS report veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder schriftlich bei der Communicatio bestellt werden.

AMS report Einzelbestellungen

€ 6,- inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten

AMS report Abonnement

12 Ausgaben AMS report zum Vorzugspreis von € 48,- (jeweils inkl. MwSt. und Versandkosten; dazu kostenlos: AMS info)

Bestellungen und Bekanntgabe von Adressänderungen bitte schriftlich an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Tel.: 01 3703302, Fax: 01 3705934

P. b. b.
Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

www.ams.at/karrierekompass

www.ams.at/berufsinfo

... sind die Internet-Adressen für Berufsinformationen

Unter den oben genannten Internet-Adressen stehen Ihnen aktuelle Berufsinformationen per Knopfdruck zur Verfügung. Hier finden Sie unter anderem:

- Informationen über die BerufsInfoZentren des AMS und deren Angebot.
- Eine Auflistung aller BerufsInfoBroschüren des AMS sowie Hinweise, welche Broschüren Sie downloaden können.
- Programme, die Sie bei Ihrer Berufs- und Bildungsentscheidung unterstützen.
- Datenbanken, mit denen Sie die Berufs- und Bildungswelt per Mausclick erobern.

EIN BESUCH IM NETZ LOHNT SICH ALLEMAL!!!

Beispiele der Online-Infos des AMS

Benötigen Sie eine Orientierungshilfe für Ihre Berufswahl, ist der *Berufskompass* die richtige Adresse.

Das *AMS-Qualifikationsbarometer* zeigt Ihnen, in welchen Berufsbereichen Arbeitskräfte nachgefragt werden und mit welchen Qualifikationen Sie punkten.

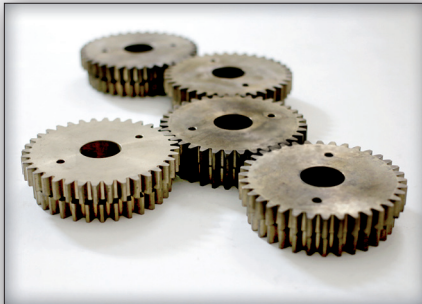
Im *AMS-Berufsinformationssystem* erfahren Sie, welche Qualifikationen in Ihrem Beruf derzeit gefragt sind, mit welchen Arbeitsbelastungen Sie rechnen müssen und welche Berufsalternativen Ihnen offenstehen.

Im *AMS-Berufslexikon* online können Sie detaillierte Beschreibungen einer Vielzahl von Einzelberufen aus allen Bildungsebenen aufrufen.

Die *AMS-Weiterbildungsdatenbank* bietet einen Überblick über Weiterbildungsmöglichkeiten, Ausbildungsträger und Kurse in ganz Österreich.

Aktuelle Publikationen der Reihe AMS report

Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«

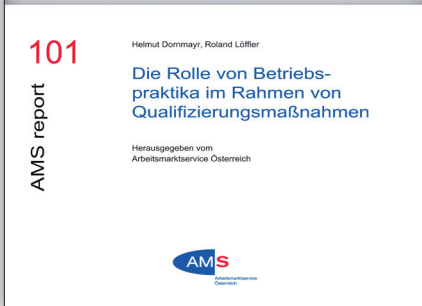


AMS report 101

Helmut Dornmayr, Roland Löffler

Die Rolle von Betriebspraktika im Rahmen von Qualifizierungsmaßnahmen

ISBN 978-3-85495-468-9



AMS report 102

Judit Marte-Huainigg, Sabine Putz, René Sturm, Karin Steiner (Hg.)

Soziale Milieus und Weiterbildung Beiträge zur Fachtagung »Zur Relativitätstheorie des Bildungs- verhaltens – Soziale Milieus, Bedürfnisse und Weiterbildungsmotivation« vom 5.6.2013 in Wien

ISBN 978-3-85495-469-7



Aktuelle Publikationen der Reihe AMS report

Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«



AMS report 103

Ernst Gesslbauer, Sabine Putz, René Sturm, Karin Steiner (Hg.)

Herausforderungen an der Schnittstelle Schule – Beruf

Beiträge zur Fachtagung

»Wege ebnen an

der Schnittstelle Schule – Beruf.

Wie gelingt ein erfolgreicher Übergang?« vom 18.9.2013 in Wien

ISBN 978-3-85495-470-0



AMS report 104

Christina Enichlmair, Eva Heckl

Erfolg arbeitsmarktpolitischer Bildungsmaßnahmen

Angewandte Kriterien und Indikatoren am Beispiel Deutschland

ISBN 978-3-85495-471-9

Aktuelle Publikationen der Reihe AMS report

Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«



AMS report 105

Wolfgang Bliem, Emanuel Van den Nest, Silvia Weiß, Gabriele Grün

AMS Standing Committee on New Skills 2013

**Bericht über die Ergebnisse der Follow-up-Workshops
www.ams.at/newskills**



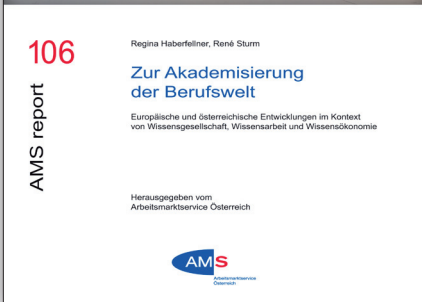
ISBN 978-3-85495-581-2



AMS report 106

Regina Haberfellner, René Sturm

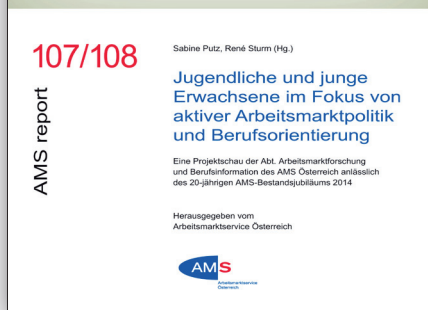
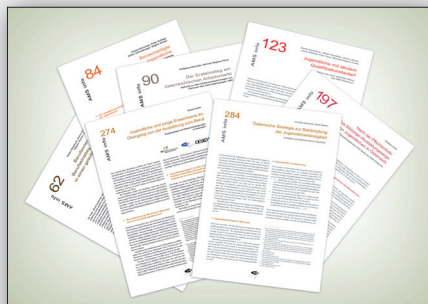
Zur Akademisierung der Berufswelt Europäische und österreichische Entwicklungen im Kontext von Wissensgesellschaft, Wissensarbeit und Wissensökonomie



ISBN 978-3-85495-582-0

Aktuelle Publikationen der Reihe AMS report

Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«



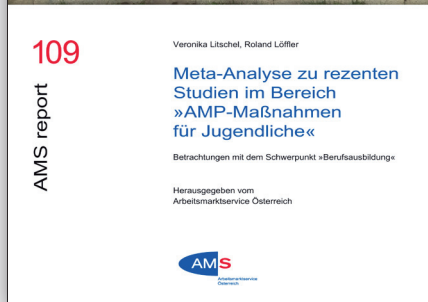
AMS report 107/108

Sabine Putz, René Sturm (Hg.)

Jugendliche und junge Erwachsene im Fokus von aktiver Arbeitsmarktpolitik und Berufsorientierung

Eine Projektschau der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich anlässlich des 20-jährigen AMS-Bestandsjubiläums 2014

ISBN 978-3-85495-583-9



AMS report 109

Veronika Litschel, Roland Löffler

Meta-Analyse zu rezenten Studien im Bereich »AMP-Maßnahmen für Jugendliche«

Betrachtungen mit dem Schwerpunkt »Berufsausbildung«

ISBN 978-3-85495-585-5

Aktuelle Publikationen der Reihe AMS report

Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«

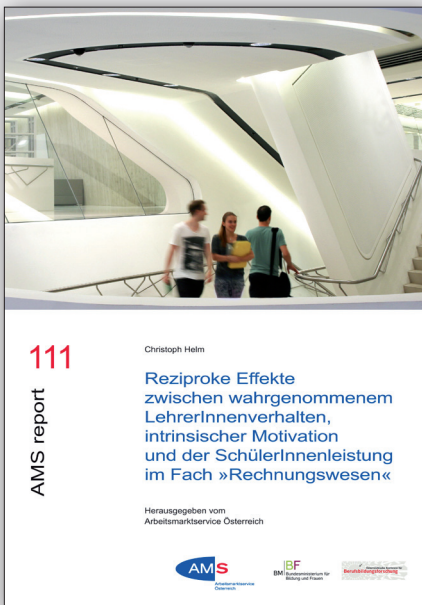


AMS report 110

Karin Bachinger, Andrea Dorr, Eva Heckl

Maßnahmen zur Verhinderung von Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz Good-Practice-Beispiele an der Schnittstelle »Schule – Beruf«

ISBN 978-3-85495-586-3



AMS report 111

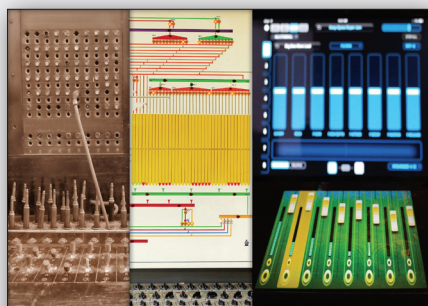
Christoph Helm

Reziproke Effekte zwischen wahr- genommenem LehrerInnenverhalten, intrinsischer Motivation und der SchülerInnenleistung im Fach »Rechnungswesen«

ISBN 978-3-85495-587-1

Aktuelle Publikationen der Reihe AMS report

Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«

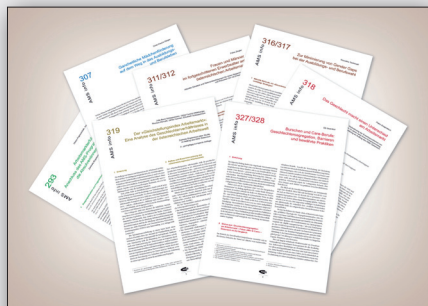


AMS report 112

Regina Haberfellner

Zur Digitalisierung der Arbeitswelt Globale Trends – europäische und österreichische Entwicklungen

ISBN 978-3-85495-588-X



AMS report 113

Sabine Putz, Hilde Stockhammer, René Sturm (Hg.)

Geschlecht, Berufswahl und Arbeitsmarkt

Eine aktuelle Projektschau der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation und der Abt. Arbeitsmarktpolitik für Frauen des AMS Österreich

ISBN 978-3-85495-589-8

Bildungsausstieg nach der Pflichtschule ist eine individuelle und gesellschaftliche Problematik mit langfristigen Konsequenzen und hohen Folgekosten. In Politik und Öffentlichkeit wird der Migrationshintergrund von Jugendlichen als Hauptrisikofaktor für einen frühen Austritt aus der Schule stark thematisiert. Durch den auf individuelle Defizite fokussierten Blick bleiben gesellschaftliche Integrationskontexte, wie die Struktur des Bildungssystems oder des Arbeitsmarktzuganges, unbeachtet. Mittels logistischer Regressionen auf Datenbasis der Arbeitskräfteerhebungen 2004 bis 2011 wird untersucht, ob das Schulausstiegsrisiko 15- bis 19-Jähriger durch den Indikator »Migrationshintergrund« effektiv beschrieben werden kann oder ob durch diesen Blickwinkel andere – inhaltlich wie kausal besser interpretierbare – Indikatoren verdeckt werden. Danach werden die Auswirkungen des Verhältnisses zwischen betrieblicher und schulischer Ausbildung auf der Sekundarstufe II auf das Schulausstiegsrisiko von Jugendlichen mit Migrationshintergrund untersucht.

Der vorliegende AMS report von Winfried Moser, Korinna Lindinger und Caterina Hannes basiert auf einem vom Europäischen Strukturfonds kofinanzierten Forschungsprojekt der Forschungsinstitute IKEB und abif zum Arbeitsmarkteinstieg Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Oberösterreich sowie auf darauf aufbauenden quantitativen Analysen zum Thema »Early School Leaving« (ESL) durch das IKEB. Die Ergebnisse wurden auf der Fachtagung »Wir sind die Zukunft! (Aus-) Bildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund in Österreich sichern« einem breiteren Publikum vorgestellt. Veranstalter dieser Tagung waren der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF), die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich, sowie das sozialwissenschaftliche Forschungs- und Beratungsinstitut abif – Analyse, Beratung und interdisziplinäre Forschung.

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich
für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung



P.b.b.
Verlagspostamt 1200

ISBN 978-3-85495-591-X